

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.—, vierteljährlich 6.—, halbjährlich 11.—, jährlich 21.—. Einmalige Beiträge 10 Pfennig. Die Postgebühren sind in den Preisen inbegriffen. Abbestellungen sind zu richten an den Verleger, Herrn Wilsdruff, Dresden.



Anzeigenpreise laut alljährlichem Tarif Nr. 4. — Nachmeldungs-Gebühr: 20 Pfennig. — Belegblätter sind gegen Entgelt zu beziehen. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostitz behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 31 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 6. Februar 1935

Rundfunk aus Paris.

In den wenigen Stunden von der Rückkehr des französischen Ministerpräsidenten und des Außenministers bis zum Abend jenes Tages haben die Londoner Gespräche von französischer Seite eine Auslegung erhalten, die uns Deutsche in allererster Linie angeht; wie wir uns denn heutzutage in ganz anderem Maße um die „große Politik“ in der Welt draußen kümmern müssen als etwa vor dem Weltkrieg. Heute ist die Bindung, die Interessiertheit des einzelnen Deutschen gegenüber allen unser Vaterland betreffenden Vorgängen unter der Führung des Nationalsozialismus so stark, daß das Ausland nicht mehr mit Parteien und Interessentengruppen, sondern nur noch mit einem einzigen Volk, einer Nation zu tun hat und haben wird.

Das gilt natürlich in erster Linie dann, wenn es um die entscheidende Frage unseres nationalen Ehrgefühls, um die zur Zeit wieder aufs stärkste erdrierte Gleichberechtigung geht. Da hat nun Frankreichs Ministerpräsident, Herr Rlandin, bald nach der Rückkehr aus London am Mikrophon seinem Volk eine Rede über das Londoner Ergebnis gehalten. In dieser Rundfunkrede stehen zwei Sätze, die noch vor einem Jahre im Munde eines französischen Kabinettschefs ohne gleichzeitige Androhung scharfer Repressalien nach alter Versailles Manier völlig undenkbar gewesen wären:

„Sie wissen alle, daß Deutschland seit einigen Jahren seine Rüstungen beträchtlich vermehrt hat. Es hat sich praktisch von einem Teil der Verpflichtungen befreit, die ihm der Vertrag von Versailles auferlegte.“

Und Herr Rlandin fügt ausdrücklich hinzu, er wolle mit dieser Feststellung keine Polemik verbinden. Zwischen diesen ruhigen, vernünftigen Worten, die schon für sich allein eine Verhandlungsbaustein unter Männern zu schaffen vermögen, und der mehr als schroffen Verweigerung der Anerkennung der auch von Frankreich unterzeichneten Gleichberechtigungsformel vom Dezember 1933 durch Herrn Vorhau vor etwa Jahresfrist liegt eine ganz beträchtliche Wandlung der französischen Politik.

Auch Herr Rlandin hat allerdings in seiner Rundfunkrede nicht von der Verwirklichung jener Fünfmächteformel gesprochen, er brachte es nicht über die unverbindliche Anspielung hinaus: „Diese große Nation (Deutschland) muß in gleicher und freier Weise (egaloment et librement) am Aufbau der europäischen Sicherheit teilnehmen.“ Aber hat sich nicht sein Außenminister Laval auf eine schier verblüffend offenerge Weise gegenüber einem Vertreter des Auslandsamer „Telegraph“ gerade über die Gewährung der Gleichberechtigung vernehmen lassen? In der Tat, er sagte dem Journalisten wortwörtlich folgendes:

„Die Anerkennung der deutschen Ansprüche und die deutsche Anwesenheit auf eine Luftflotte sind in der an die Reichsregierung ergangenen Einladung, einer Luftkonvention beizutreten, enthalten. Das vorgeschlagene Verfahren verfährt auf die gleiche Weise Deutschlands Gleichberechtigung. Dies alles wird nicht nur gesagt, sondern verwirklicht.“

Das hören wir aus dem Munde eines verantwortlichen französischen Ministers zum erstenmal. Also alles in Butter? Nicht ganz! Beide Herren, Rlandin wie Laval, sind Franzosen, sie beherrschen die Kunst der feinen Unterliebe. Der Ministerpräsident sprach in öffentlicher Rede, also bis zu einem gewissen Grade verbindlich — er hat sich gebüet, die Verwirklichung der Gleichberechtigung dabei zu versprechen. Laval sprach zu irgendeinem Privatmann, also nicht öffentlich, also ganz unverbindlich; man kann ihn nach dieser Äußerung, so auffallend sie ist, nicht ohne weiteres beim Wort nehmen. Man kennt diese amtlichen Dementis des Quai d'Orsay: „... vielmehr hat der Minister nur gesagt...“

Zunehmend wird man sich diese erste Zusage der wirklichen Gleichberechtigung merken müssen. Sie erhält noch eine weitere Bedeutung durch eine Bemerkung aus Rlandins Rundfunkrede, die Rückkehr Deutschlands nach Genf müsse sich „gleichzeitig mit einem allgemeinen Programm der Sicherheit und der Begrenzung der Rüstungen“ vollziehen. Was heißt hier gleichzeitig? Auch Herr Rlandin und Herr Laval wissen ganz genau, daß ein Wiedereintritt Deutschlands in den Völkerbund ohne völlige Gleichberechtigung nicht in Frage kommt, daß ja ja oft und klar genug ausgesprochen worden. Und was heißt Begrenzung der Rüstungen? Zunächst doch wohl nur Begrenzung der Rüstungen der anderen, denen Deutschland eine fünfzehnjährige Vorleistung radikaler Abrüstung voraus hat, ohne heute über einen ausreichenden Schutz gegen seine hochgerüsteten Nachbarn zu verfügen! Und wer in Europa braucht mehr Sicherheit als das nach allen Seiten offene Deutschland?

Schlieflich eine letzte Frage: Warum schließt man in Paris seit der Rückkehr aus London so geschäftlich die Wichtigkeit der Luftkonvention in den Vordergrund? Während gleichzeitig laut Rlandins Rundfunk-

Erklärung Rlandins zum Luftpaktplan.

Die englisch-französischen Besprechungen vor der Pariser Kammer.

In der Pariser Kammer gab der französische Ministerpräsident Rlandin auf eine Anfrage des marxistischen Führers Leon Blum zu dem Londoner Verhandlungsergebnis eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Die Abrüstungsverhandlungen dürften nicht unterbrochen werden, und es müsse alles ins Werk gesetzt werden, um zu einem allgemeinen Abkommen zu gelangen. In der traditionellen Politik Frankreichs sei keine Änderung eingetreten, und es könne nicht die Rede davon sein, daß der Völkerbund bei einer Frage so allgemeinen Interesses übergegangen werde. In den Abmachungen von London sei das klar umschrieben.

Jede Nation habe das Recht, ihre Sicherheit zu wahren, und die französische Regierung werde sie um so weniger in Gefahr bringen, als die Erfahrungen der Geschichte sie zur Vorsicht mahnen.

Eine der wichtigsten Ziele werde es sein, so fuhr Rlandin fort, die Sicherheitsgarantien festzulegen. Die französische Regierung werde die Sicherheit nicht gefährden lassen. Diese Politik sei in der Vergangenheit in einer Reihe von Pakten des gegenseitigen Verstandes im Rahmen des Völkerbundespaktes zum Ausdruck gekommen. Um allen denen, die diese Pakte abgeschlossen haben, vollkommene Sicherheit zu gewährleisten, habe man noch vor der Verwirklichung dieses großen Werkes den Abschluß eines Luftabkommens in Aussicht genommen.

In diesem Zusammenhang ging der Ministerpräsident auf die Vorteile dieses Luftabkommens ein und fuhr dann fort:

Wir haben eine Solidarität und umfassende Gegenseitigkeit der Aktion zwischen der englischen und der französischen Regierung geschaffen. Das heißt nicht, daß die Regierungen sich an diesen engen Rahmen halten wollen. Sie sind vielmehr der Auffassung, daß ganz Westeuropa, daß alle am Frieden hängenden Völker angeschlossen werden müssen, um die Gefahr eines Zustanziffes zu verhindern. Das ist der Grund, aus dem heraus sich die beiden Regierungen entschlossen haben, Deutschland, Belgien und Italien zu Verhandlungen über diese Frage aufzufordern.

Rlandin betonte, daß das Luftabkommen in keiner Weise den Locarno-Vertrag, der unverändert in Kraft bleibe, ersetzen solle,

sondern nur ein schnelleres, entscheidenderes Vorgehen in einem bestimmten Rahmen darstelle. Dieses Vorgehen sei nach Auffassung der beteiligten Regierungen nicht als

Sanktion, sondern als vorbeugende Maßnahme anzusehen, da man der Ansicht sei, daß alle Maßnahmen getroffen werden müßten, um den Krieg zu verhindern.

Wenn der Besuch fort ist...

Ernüchterung und Kritik nach London.

In England und Frankreich ist der erste Jubel über das in London bei dem Besuch der französischen Minister erzielte Übereinkommen verrauscht, und Stimmen der Kritik, des Zweifels, ja sogar der Ablehnung werden laut. Besonders in England, wo die Zufriedenheit der französischen Presse über das Ergebnis von London etwas kühn gemacht hat. Das Luftabkommen vor allem wird als eine zweischneidige Waffe erkannt, deren Vorteile für England durch den Nachteil eines neuerlichen Eintritts in die Verwicklungen des Kontinents als aufgehoben bezeichnet werden. Ja, man geht so weit, in einigen Zeitungen Karikaturen zu bringen über Einflistung Englands durch Frankreich. Diese Besorgnis vor den neuen französischen Freundschaftsbeziehungen läßt sogar die Hoffnung zum Ausdruck kommen, daß Deutschland England nicht mit Frankreich allein freilassen werde. So schreibt Lord Brierley in der „Daily Mail“: „Das Luftabkommen kann nur dann eine volle Garantie für den Frieden Europas werden, wenn Deutschland ihm beiträgt. Unser Schicksal liegt in den Händen eines Mannes — Adolf Hitler!“

Aus all diesem geht hervor, daß England doch nicht so recht den Friedensbetreibungen Frankreichs glaubt und wohl immer dahinter das unter der Maske der „Sicherheit“ versteckte französische Nachstreben sieht. Aus französischen Pressestimmen geht auch hervor, daß Frankreich in dem Plan des Luftabkommens schon das Abkommen einer Militärkonvention mit England erblickten möchte, wobei der Wunsch allzu deutlich der Vater des Gedankens sein dürfte. Aber auch in Frankreich werden Stimmen der Skepsis laut, die mit dem Abkommen nicht zufrieden sind und auf die Schwierigkeiten seiner praktischen Durchführung hinweisen. Man dürfe, so heißt es dort, nicht vergessen, daß die in diesem Plan vorgesehene Garantie eines Verstandes gegen einen nicht herausgeforderten Angriff eine gewisse Rolle spielen werde. Damit lauche aber die Frage der Feststellung des Angreifers wieder auf, und alle Welt weiß, welche Schwierigkeiten damit verbunden seien.

Die „Organisierung des Friedens“, die angeblich angestrebt wird, ist gewiß ein Ziel, „aufs innigste zu wünschen“, nur darf man nicht, wie es Frankreich tut, in Europa den Frieden organisieren wollen und im eigenen Lande den Krieg organisieren.

Entfesselte Naturgewalten.

Hochwasser- und Schneefatastrophen in Europa.

Der Rhein und seine Nebenflüsse steigen. Infolge der starken Niederschläge und der Schneeschmelze sind der Rhein und seine Nebenflüsse und mehrere süddeutsche Flüsse ständig im Steigen begriffen, so daß die Hochwasser Gefahr ständig näherückt. Das Unwetter, das am Sonnabend und Sonntag über ganz Deutschland herniederbrach, hat sich besonders stark auf den Wasserstand des Oberrheins aus-

gewirkt. Während der Koblenzer Pegel am Montagmorgen noch 2,48 Meter betrug, zeigte er am Abend schon 3,12 Meter an. Dienstagmorgen stand das Wasser 3,45 Meter hoch und stieg in jeder Stunde um weitere 7 Zentimeter, so daß mittags bereits ein Pegelstand von 4 Meter erreicht war. Aus Württemberg und Baden werden bereits größere Überschwemmungen gemeldet.

Mosel, Saar und Sauer haben ebenfalls bereits ungewöhnlich hohe Wasserstände erreicht. Die Saar hatte schon am Montagabend einen Pegelstand von 4,60 Meter und Dienstag von fast 5 Meter. Der Wasserstand der Mosel ist seit Montagabend um weitere 50 Zentimeter angestiegen. Infolge der starken Strömung des Flusses mußten die meisten Fähren ihren Betrieb einstellen und die Fahrgäste in Booten überfahren.

gewirkt. Während der Koblenzer Pegel am Montagmorgen noch 2,48 Meter betrug, zeigte er am Abend schon 3,12 Meter an. Dienstagmorgen stand das Wasser 3,45 Meter hoch und stieg in jeder Stunde um weitere 7 Zentimeter, so daß mittags bereits ein Pegelstand von 4 Meter erreicht war. Aus Württemberg und Baden werden bereits größere Überschwemmungen gemeldet.

Mosel, Saar und Sauer haben ebenfalls bereits ungewöhnlich hohe Wasserstände erreicht. Die Saar hatte schon am Montagabend einen Pegelstand von 4,60 Meter und Dienstag von fast 5 Meter. Der Wasserstand der Mosel ist seit Montagabend um weitere 50 Zentimeter angestiegen. Infolge der starken Strömung des Flusses mußten die meisten Fähren ihren Betrieb einstellen und die Fahrgäste in Booten überfahren.

Neue Lawinenschäden in den österreichischen Alpen.

Noch immer treffen aus den österreichischen Bundesländern Meldungen über Lawinen ein, die an Größe und Ausmaß alle Lawinengänge der letzten Jahre übertreffen. So brauste eine mächtige Grundlawine, die Bäume und gewaltige Felsblöcke mit sich führte, von der Nordseite

gegen den Innsbrucker Vorort Milsau nieder. Ein Haus wurde völlig von den Schneemassen zugebedt, ein anderes zum Teil blockiert. Da neue Lawinen drohen,

hat die Gendarmen umfassende Vorkehrungen getroffen und das gefährdete Gebiet abgeperrt. Aus Borarlberg liegen ebenfalls Nachrichten über Lawinengänge vor. Im Großen Walsertal am Pashina-Joch zerstörte eine Lawine das Nebengebäude eines Hotels. Alle Verkehrsverbindungen im Walsertal und im Pöngener Wald sind eingesehnt.

Im Land Salzburg konnten Rettungsmannschaften zwei Bauernhäuser, die von einer Lawine verschüttet worden waren, freilegen. Zwei Personen, die sich im Augenblick, als die Lawine über die Häuser ging, im Freien befanden haben, wurden tot aufgefunden. Die übrigen Bewohner der Häuser sind unverletzt vor. Dagegen war ein Stallgebäude von den Schneemassen zerdrückt worden, wobei ein Pferd, 17 Rinder und 22 Schafe getötet wurden.

Auch die Lawinengefahr in den Bergen Tirols dauert an. Aus allen Teilen des Landes werden schwere Schäden gemeldet. In Sölden (Ostal) wurde ein Bauernhof durch eine Lawine vollständig zerstört.

Die drei Bewohner desselben konnten erst nach andertalbstündiger mühevoller Arbeit noch lebend aus den Schneemassen geborgen werden. Die Rinde und das gesamte Kleinvieh sind umgekommen. Zwischen Innsbruck und Landeck sperrte eine große Lawine den Tauab, so daß die Gefahr einer Überschwemmung bestand. Nach dreiviertel Stunden konnte sich aber das Wasser wieder selbst einen Weg bahnen. Durch diese Lawine ist auch die Bundesstraße verschüttet worden. Die Stadt Bad Hall war infolge eines Lawinensurzes längere Zeit ohne Licht. Auch in Landeck mußte das Elektrizitätswerk stillgelegt werden.

Bei Kranz Staw in Wien führte im Schneesturm ein Übungsflygezeug ab. Piloten und Beobachter waren sofort tot. Schwere Schneefälle haben die Landstraßen zwischen Krain und Galopane auf weiten Abschnitten bis zu zwei Meter verschüttet, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Die Telefonlinien Lemberg—Wien und Lemberg—Warschau sind unterbrochen. Der Zugverkehr Warschau—Lemberg und Lemberg—Buzarest ist auf unbestimmte Zeit eingestellt worden.

Reichswehrpatrouille in den Bergen vermisst.

Seit Montag wird eine Reichswehrpatrouille, bestehend aus dem Unteroffizier Haus und den Kanonieren Eder, Formeier und Jehmlich, vermisst. Die Patrouille bestand sich auf dem Wege Esterbergalm—Krottenlopf—Walschense. Sie sollte am Montagmittag in Landsberg am Lech wieder ihren Dienst antreten, ist aber dort nicht eingetroffen. Zuletzt wurde sie am Sonntag um die Mittagszeit beim Esterberg-Bauer gesehen. Die Vermissten wurden am Dienstag von einer Militärpatrouille, bestehend aus einem Offizier und 15 Mann und von zwei weiteren Rettungsexpeditionen von 50 Mitgliedern der Deutschen Bergwacht und der Alpen Rettungsgesellschaft, Wartenkirchen und Wernau im Gebiet zwischen Krottenlopf und Wank gesucht. Diese Expeditionen suchen gleichzeitig die bereits seit Sonntag vermissten Bergwachtleute Franz Hillinger und Emil Bed aus München, die am Sonntag früh vom Wankhaus abfuhren und unterwegs einen Bindungsbruch erlitten. Nach neueren Feststellungen nimmt man an, daß die beiden vermissten Eisführer ebenso wie die Reichswehrsoldaten nicht am Wank, sondern in der Nähe des Krottenlopfes zu finden sind.

Die vier Reichswehrsoldaten tot aufgefunden

Die vermisst gemeldeten Reichswehrsoldaten Unteroffizier Haus, Kanoniere Eder, Formeier und Jehmlich sind von einer aus Reichswehr und Bergwachsmännern zusammengesetzten Expedition am Dienstagabend etwa 50 Meter unterhalb des Krottenlopf-Hauses tot aufgefunden worden. Die Nachforschungen nach den im Wankgebiet bei Garmisch-Partenkirchen vermissten Bergwachsmännern Bed und Hillinger sind bisher ergebnislos verlaufen.

Infolge der umfangreichen Telefon- und Verkehrsstörungen treffen erst jetzt allmählich Nachrichten über die Auswirkungen der Lawinencatastrophen in den letzten zwei Tagen ein.

Ein bereits umfangreiches Nierergehen von Lawinen ist seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden.

Aus dem Zillertal wird gemeldet, daß bei Singling eine große Lawine zwei Bauernhäuser vollkommen verschüttete, wobei ein 27 Jahre alter Bauernknecht ums Leben kam; außerdem wurden 29 Stück Vieh getötet. In Hintertux wurden durch Lawinen mehrere Viehställe weggetragen.

Sämtliche Gebiete des hinteren Zillertales sind von der Außenwelt vollkommen abgeschlossen.

Vom Sporthotel „Post“ in Stubai am Arlberg wurde die Veranda weggerissen. Die Lage im Innsbrucker Vorort Mühlhaus, wo eine Lawine bis in die Ortsmitte vorbrach, ist weiterhin bedenklich, da die Gefahr besteht, daß noch eine zweite Lawine nachkommt; mehrere Häuser wurden deshalb geräumt. Auch das hintere Ostal ist von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Aus Borarlberg werden vom Montafoner-Tal schwere Lawinenschäden gemeldet, denen mehrere Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. In Garzellen wurden drei Bauern und eine Frau, die auf dem Wege zur Viehfütterung waren, von einer Lawine verschüttet; sie konnten aber noch lebend geborgen werden. Man befürchtet, daß die Lawinen noch mehr Menschenopfer gefordert haben; so werden in Sölden in Nordtirol ein Jäger und in Borarlberg ein zwanzigjähriger Eisführer vermisst.

Hessige Erdstöße am Bodensee.

Wahrscheinlich durch Aufschwüngen an den Vermehrungspunkten des Schwargwaldbrandes verursacht, verbreitete sich von dort aus bis zum Bodensee ein tektonisches Erdbeben mit drei heftigen Erdstößen von fünf Sekunden Dauer. Besonders auffallend wurde es in der Gegend von Ermatingen am Bodensee verspürt. Gleichzeitig ging ein heftiger Schneesturm nieder. Besonders in Wilsdruff wurde das Schloß Eilandstrich auf der Insel Reichenau durch das Beben gezogen. In verschiedenen Zimmern des Schloßes zeigten sich starke Risse, und viele Gegenstände fielen zu Boden.

Rudolf Hess bei der Bestattung eines alten Kämpfers.

Dem kürzlich verstorbenen Münchener alten Kämpfer Hans Knauth wurden jetzt bei seiner Feuerbestattung alle einem alten Kämpfer gebührenden Ehren zuteil. Es hatten sich im Krematorium des Ostfriedhofes u. a. der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, Reichsstatthalter Ritter von Epp und eine Anzahl höherer Führer eingefunden. SA, SS, und Streifenführer hatten Ehrenhütze gesteckt. Der Stellvertreter des Führers legte in der Aussegnungshalle einen mächtigen Lorbeerkranz mit den Worten nieder: „Dem SA-Führer aus schwersten Kampfjahren der Bewegung. Im Namen des Führers.“

Die Verhandlungen des Reichsrengerichts

Die drei ersten Fälle, mit denen sich das Reichsrengericht der Arbeit zu beschäftigen hatte, betrafen Verurteilungen gegen die soziale Ehre, die in den unabhängigen Treuhänderbezirken Ostpreußens und Pommerns zur Verurteilung der verantwortlichen Betriebsführer geführt hatten.

Beschwerdeführer im ersten Fall war ein Gutsinhaber, der durch seine gebührenden Körperzeiten und ehrwürdigen Schimpfereien schnell die ganze Gefolgschaft gegen sich aufbrachte und den Arbeitsfrieden in empfindlicher Weise störte. Schließlich ließ er sich sogar zu groben Mißhandlungen gegenüber einem Gefolgschaftsmann hinreißen. Man mußte der Treuhänder eingreifen, und das Ehrengericht in Königsberg erkannte auf Entfernung des Angeklagten von seinem Arbeitsplatz. Dieser Urteil wurde unter Zurückweisung der vom Angeklagten eingeleiteten Berufung jetzt auch vom Reichsrengericht bestätigt.

Der zweite Fall betraf einen ostpreußischen Gutbesitzer, dem vom Sozialen Ehrengericht in Königsberg die Betriebsführereigenschaft auf die Dauer von sechs Monaten abgesprochen worden war, weil er den auf dem Gut wohnenden Gefolgschaftsleuten unzulängliche Aufstellungen zur Verfügung gestellt und trotz wiederholter Aufforderungen die notwendigen Verbesserungen nicht hat vornehmen lassen. Hier hielt das Reichsrengericht dem Beschwerdeführer weitgehend sein vorgerichtetes Lebensalter und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zugute, mit denen er zu kämpfen hatte, und erkannte dementsprechend in Abänderung des ergangenen Urteils lediglich auf einen Verweis.

Im letzten Fall handelte es sich um einen jugendlichen Filialleiter eines Betriebes in Stettin, dem seine beruflichen Erfolge offenbar in den Kopf gestiegen waren. Er hatte sich den im Geschäft tätigen weiblichen Angestellten gegenüber in höchstem Grade anstößig benommen und sie ehrverleumend behandelt. Das Ehrengericht für das Wirtschaftsgebiet Pommern in Stettin hatte daraufhin gegen ihn auf Entfernung von seinem Arbeitsplatz erkannt. Dieses Urteil wurde vom Reichsrengericht abgeändert und gegen den Beschwerdeführer lediglich eine Geldstrafe von 200 Mark verhängt.

Der Zahlungsmittelwechsel im Saargebiet vorbereitet.

Eine Währungsvereinbarung der Regierungskommission. Die Regierungskommission des Saarlandes vertritt die Währungsvereinbarung, die erst zu einem später festzusetzenden Zeitpunkt in Kraft treten wird. Es kann jedoch damit gerechnet werden, daß die wesentlichen Bestimmungen der Verordnung ab 1. Februar gelten werden. Nach der neuen Verordnung ist vom Zeitpunkt des Inkrafttretens die Ausfuhr von Zahlungsmitteln jeder Art sowie die Zahlung von Geldbeiträgen nach außerhalb des Saargebietes verboten. Von bestehenden Vorschriften sind u. a. ausgenommen die Ausfuhr von deutschen Zahlungsmitteln nach Deutschland sowie die Zahlung von Geldbeiträgen in deutscher Währung nach Deutschland, die Ausfuhr von Geldbeiträgen der Reichsbank nach Frankreich, die Ausfuhr von Zahlungsmitteln und die Zahlung von Geldbeiträgen in anderen Währungen als Reichsmark durch eine Anzahl beauftragter Personen.

In der Verordnung wird ferner auf die schon bekannte Tatsache hingewiesen, daß zu einem späteren Zeitpunkt alle im Saargebiet umlaufenden und auf eine andere Währung als Reichsmark lautenden Zahlungsmittel zum Umtausch gegen Reichsmark an Umtauschstellen abzuliefern sind.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 6. Februar 1935.

Wertblatt für den 7. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	5 ¹¹
Sonnenuntergang	16 ¹¹	Monduntergang	22 ¹¹

1812: Der Dichter Charles Dickens geboren.

Windstärke 10 bis 12.

Die Stürme, die in Mitteleuropa tobten, erreichten an der Nord- und Ostsee Windstärke 10 bis 12. Was bedeutet das, und wie mißt man die Windstärke? Die Stärke eines Windes wird entweder durch die Geschwindigkeit oder durch den Winddruck angegeben. Die Geschwindigkeit bezeichnet den Weg, den ein Luftteilchen in einer bestimmten Zeit zurücklegt. Gewöhnlich wird die Geschwindigkeit in Metern pro Sekunde angegeben. Von der Geschwindigkeit ist der Druck abhängig, den der Wind gegen feststehende Gegenstände ausübt. Die Windstärke (gewöhnlich Wetterlehre genannt) ist der einfachste aller Windmeßapparate; sie gibt aber nur die Windrichtung, nicht auch die Windstärke an. Starke Winde (Orkane) üben einen Druck von 250 bis 350 Kilogramm auf das Quadratmeter aus.

Wo Windmeßapparate fehlen, schätzt man die Windstärke nach bestimmten Windstufen. Solcher Stufen gibt es eine große Anzahl. Eine der ältesten die Mannheimer Windstufen, unterteilt in fünf Windstufen: 0 = Windstille, 1 = mäßiger Wind, 2 = harter Wind, 3 = sehr harter Wind, 4 = Sturm. Mit diesen fünf

Deutsche Kommunisten hehen in Holland.

Beschwörung in Amsterdam aufgedeckt: Zahlreiche Verhaftungen.

Der Amsterdamer Polizei glückte es, eine geheime Zusammenkunft früherer deutscher Kommunisten zu überführen und aufzulösen. Hierbei wurden zehn deutsche Kommunisten, darunter ein früherer Reichstagsabgeordneter, die sich alle auf illegale Weise in der holländischen Hauptstadt aufhielten, verhaftet.

Hausdurchsuchungen, die in den Schlupfwinkeln der festgenommenen vorgenommen wurden, ergaben, daß man eine weitverzweigte kommunistische Verschwörung vor sich hat, deren Teilnehmer über ganz Holland verteilt sind. Später konnten in Amsterdam noch zwölf weitere deutsche Kommunisten hinter Schloß und Riegel gefasst werden.

Bereits seit geraumer Zeit waren die holländischen Justizbehörden darüber unterrichtet, daß sich in Holland mehrere hundert deutsche Kommunisten aufhielten, die bei holländischen Parteigenossen Unterschlupf gefunden hatten. In aller Stille arbeiteten sie gemeinsam an der Errichtung geheimer kommunistischer Organisationen in Deutschland. Die in Holland weilenden deutschen Kommunisten bildeten ferner einen ständigen Herd für illegale Propaganda gegen die deutsche Regierung. Sie traten aber auch als Instrukteure für die holländische kommunistische Partei auf, um deren Anhänger für den Kampf gegen die holländische Regierung und Staatsordnung zu schulen.

Auslandsdeutsche laden 300 Kinder ein.

Berlin, 6. Februar. Einen Beweis echten kameradschaftlichen Denkens erbrachten die jugendlichen Gäste aus Polen, die zur Zeit in Berlin weilten. Die Beauftragten der jugendlichen Partei überbrachten am Dienstag der für die Kinderbetreuung maßgebenden Stelle im Namen der Parteileitung der DDP die Bereitschaftserklärung, 300 reichsdeutschen Kindern aus den Ostlandsgebieten einen vierwöchigen kostenlosen Ferienaufenthalt in den Sommermonaten bei den jugendlichen Bauern und Besitzern in Polen und Pommern zu gewähren.

Diese Tat echter Kameradschaft zeigt, daß bei unseren Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen die nationalsozialistische Idee der inneren Verbundenheit aller Deutschen in und außerhalb der Reichsgrenzen sich tiefgreifend durchsetzt. Dieser Schritt der Jungdeutschen ist umso höher zu bewerten, als in ihrer Bewegung gerade sehr viele ärmere Volksgenossen organisiert sind, für die eine Durchführung dieses Planes ein wirkliches Opfer bedeutet.

Eine jugendliche Abordnung hat der polnischen Botschaft in Berlin einen offiziellen Besuch abgelaßt.

Mandschurische Truppen überschreiten die Grenze der äußeren Mongolei.

Moskau, 5. Februar. Wie aus Ulan-Bator gemeldet wird, hat der mongolische Ministerpräsident und Außenminister Gendun vor Vertretern der Presse eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Nach dem Zusammenstoß zwischen mongolischen und mandschurischen Truppen am 24. Januar am Bohr-See war Ruhe eingetreten. Am 31. Januar jedoch haben zahlreiche Luftkrafteinheiten mit mandschurischen Truppen in Begleitung von 50 mandschurischen Kavalleristen die mandschurisch-mongolische Grenze überschritten und zahlreiche Ortschaften besetzt. Die mongolischen Grenzposten sind darauf sofort zurückgezogen worden. Auf Veranlassung der Regierung haben die Truppen scharfsten Befehl erhalten, keinen Schritt abzugeben. Der Rückzug der mongolischen Truppen vollzog sich in vollster Ordnung. Von keiner Seite ist ein Schuß gefallen. Die Lage ist zur Zeit sehr gespannt.

Die mandschurische Regierung beansprucht die Gegend von Chalkin-Gume, die nach ihrer Auffassung zum Bestand des mandschurischen Kaiserreiches gehört. Der mongolische Ministerpräsident erklärt hierzu, daß er diese Auffassung nicht teilen könne, da nach dem im Besitz der mongolischen Regierung befindlichen Dokumenten dieses Gebiet schon vor dem Jahre 1734 zur Mongolei gehörte und seitdem immer ein Bestandteil der Mongolei gewesen sei. Er protestiert daher im Namen der mongolischen Regierung gegen die Besetzung mongolischen Gebietes durch mandschurische Truppen und verlangt dessen Räumung in aller kürzester Frist, um die normale Lage wieder herzustellen. Die mongolische Regierung sei im übrigen bereit, mit der mandschurischen Regierung zu verhandeln, um eine weitere Verschärfung der politischen Lage zu vermeiden.

Stärkerstufen kam man jedoch nicht aus, und es setzte sich allmählich Beauftragte Stärkerstufen mit ihren 13 Stärkerstufen durch. Werden Windstärken telegraphisch übermittelt, so ist gewöhnlich nur von 10 Stärkerstufen die Rede: 0 = still, 1 = leiser Wind (Jugluf), 2 = leichter Wind, 3 = schwacher Wind, 4 = mäßiger Wind, 5 = freier Wind, 6 = harter Wind, 7 = heftiger Wind (heißer Wind), 8 = stürmischer Wind, 9 = Sturm. Was darüber ist, ist schon Wilsdruff oder gar Orkan. Um die Windstärken noch näher zu kennzeichnen, hat man festgestellt, daß bei Stärke 4 sich die Blätter belaubter Bäume bewegen, bei Stärke 6 Ävelae, bei Stärke 8 große Zweige und schwache Stämme, bei Stärke 9 starke Bäume. Beim Stärkerstufen 10 beträgt die Geschwindigkeit des Windes etwa 30 Meter in der Sekunde, der Winddruck etwa 105 Kilogramm auf den Quadratmeter. Bei Windstärke 12 hat der Wind eine Geschwindigkeit von 40 Metern in der Sekunde und einen Druck von 195 Kilogramm auf das Quadratmeter.

153.50 RM. hat das Verjellanabzeichen eingebracht. Der Verlauf des Verjellanabzeichens für das Winterhilfswerk hat in den Gemeinden der Ortsgruppe Wilsdruff zusammen eine Einnahme von 155.50 RM. erbracht. Im einzelnen brachten auf: Wilsdruff 102.10, Kirchhausen 6.—, Unterdorf 0.—, Raubach 0.—, Lampersdorf-Loben 5.80, Steinbach + Raibach 8.00, Cera 3.— und Sachsdorf 0.— RM.

RE-Vollwoblfahrt. Aus dem Ortsgruppenbereich Wilsdruff sind am 1. Februar 5 Kinder zur Erholung in die Kurmark entsandt worden. Weiter werden zwei Mütter auf mehrere Wochen Erholung in Jugunusbad finden. Ihre Abreise erfolgt am 8. Februar.

Ein Ereignis für Wilsdruff! Alle Volksgenossen, welche Mundfunk ihr Eigen nennen, wissen, wie schön ein Bunter Abend im Rindfunk ist. Nachdem schon einige Ortsgruppen in unserem Sachsenlande der Einweihung „Bunter Abende“ geboten haben, will nun auch die hiesige Deutsche Arbeitsfront in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das Wagnis unternehmen, für ihre Volksgenossen aus Stadt und Land einen solchen „Bunter Abend“ zu veranstalten. Am Sonntag, dem 24. Februar, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr wird im „Goldenen Löwen“ ein Programm abrollen, was für Wilsdruff einzig dasteht. Unter der artistischen Leitung von Arthur Benzler-Presiden und der Mitwirkung des als Ansager und Humorist vom Paul-Linde-Abend hier bestens bekannten Fred Kaiser wird folgendes geboten: Bertini, equilibristische Jongleur-Studien; Solesta und Sarte, Kostüm-Gejungs-Duo vom Wintergarten Frankfurt; Kronk Markll, der rühmlichst bekannte Zauberkünstler vom Zentrallheater Dresden; Max Loz, Schalkischer Originalkomiker, ehemaliger Jungbühnel-Sänger; Aedin und Pimple, die Lachschlager-Kombination vom Wintergarten Berlin; „Der lange Emil“ in seinem urkomischen Parodie-Rit vom Zirkus Carrasani; das schalkische Komiker-Trio „Elite“ in einem urkomischen Stesck aus verlassenen Zeiten; „Aktion, Stillgeblieben!“ Ein Volksgenosse, welcher den Abend vor vierzehn Tagen an einem anderen Ort erlebt hat, äußerte sich wie folgend: „Wir haben nicht nur den ganzen Abend gelacht, sondern auch noch auf dem Wege nach Hause.“ Die Nachmittagsvorstellung ist für die Volksgenossen vom Lande, für unsere Erwerbslosen und Rentner sowie für alle Kinder, welche den Abend nie wieder vergessen werden, außerordentlich billig, wird aber mit vollem Programm durchgeführt. Für die Abendvorstellung werden nur nummerierte Karten ausgegeben und ist ein Zutritt, wenn diese vergriffen sind, nicht mehr möglich. Es empfiehlt sich, sich sofort mit Eintrittskarten zu versehen. Zu haben bei sämtlichen Blockwaltern der Deutschen Arbeitsfront, Photo-Büro, Buchhandlungen Vinkler und Klein, im Geschäft Winkler, „Poststraße“ und im „Löwen“. Volksgenossen, unterstützt die Bestrebungen der NSB, „Kraft durch Freude“, nur gutes zu bieten dadurch, daß der Saal in wenigen Tagen ausverkauft ist. Seht Euch die Bilder der Vorstellung im Fenster bei Foto-Büro an und kommt alle am 24. Februar zum „Bunter Abend“!

Tagliche Neuordnung. Am Dienstag fand in Reichen unter Leitung des Kreisjägersmeisters eine Dienstbesprechung der Jägerführer statt. Aus der Fülle der Beratungsgegenstände seien einige für die Allgemeinheit wichtige genannt: Es muß auf jedem Revier gestrichelt werden. Die überdachten Rebhühner- und Kalbenaufzuchtungen werden auf Anordnung des Hauses in den nächsten Wochen nachgeprüft. Nevelinhaber, die nicht füttern, laufen Gefahr, aus der deutschen Jagdschaft ausgeschlossen zu werden. Am 7. und 8. April sind in der ganzen Amtshauptmannschaft Rehjagungen vorzunehmen. Vom 1. April ab übt auch die Pollak Jagdschutz aus, dabei wird sie auch wildernde Hunde und Katzen abzuwehren. Am 9. März findet in der „Sonne“ zu Reichen ein Appel aller Jagdarten-Inhaber der Amtshauptmannschaft statt. Hierzu ergeben sich besondere Einladungen. Die Jäger, die im Besitze der ersten bis dritten Jagdkarte sind, haben sich der Jägerprüfung zu unterziehen, die am 20. März stattfindet, und sich u. a. auf Zoologie und Lebensgewohnheiten der Jagdtiere, auf die Weidmannscharte, auf Woffenkunde, auf Jagdgeschichtskunde, auf das Jagdhandwerk, auf den praktischen Jagdtrieb, auf Wildverwertung, auf Raubvorfänge usw. erstreckt. Das Ehrenrecht für den Bezirk Reichen steht bei aus folgenden Herren zusammen: Bezirksrat Dr. Fald, Kammerherr von Schönberg-Rothschönberg, Förster Teubner-Oberau und Bauer Kohnberg-Verth. Die Führer der Jägerlinge 3 und 4 werden ihre Revierinhaber in einer am 14. Februar stattfindenden Jägeringerversammlung aufführen.

Sonntagsrückschichten vom Landbauernfest. Aus Anlaß des 2. Sächsischen Landbauernfestes in Dresden gehen auf allen Bahnhöfen die Sonntagsrückschichten zur Einsahrt von Rittmoch, den 13., bis Freitag, den 15. Februar, und zur Rückfahrt von Mittwoch, den 13., 12 Uhr an bis Freitag, den 15. Februar, 24 Uhr.

Gebühren für die große zweite juristische Staatsprüfung. Nachdem fünfzig auch die sächsische Rechtsreferendare an dem Gemeindefaltsteden im Hanns-Rert-Loer Jüterbog teilnehmen haben, haben sie vor Ablegung der zweiten juristischen Staatsprüfung außer der Prüfungsgebühr von 75 RM, einen Lagerkostenzuschuß von 115 RM, zu entrichten. Prüfungsgebühren und Lagerkostenzuschuß können nicht erlassen werden. Auch eine Stundung kann nur in seltenen Ausnahmefällen gewährt werden. Jedenfalls wird das Zeugnis über das Ergebnis der Prüfung vor völliger Zahlung der Gebühren und Lagerkosten keinesfalls ausgehändigt.

Verbot der Weisenberg-Zette auch in Sachsen. Der sächsische Minister des Innern hat die „Weisenberg-Zette“, auch „Evangelisch-Johannische Wirtde nach der Offenbarung St. Johannes“ genannt, einschließlich ihrer Unterabteilungen und des Anlegervereins „Welches Leben“ für das Gebiet des Landes Sachsen mit sofortiger Wirkung angefohlen und verboten. Wer sich als Mitteil der aufgelösten Vereinigungen weiter betätigt, die aufgelösten Vereinigungen auf andere Weise unterstützt oder durch die Vereinigungen geschaffenen organisatorischen Zusammenhalt weiter aufrechterhält, wird bestraft.

Steigende Nachfrage der Industrie nach Ingenieuren. Nach mehrjähriger Pause steigt der Bedarf an Ingenieuren lebhaft an. Bei der Ingenieurschule am Technikum Mittweida geben nicht nur zahlreiche schriftliche Anfragen nach Ingenieuren ein, sondern es kommen auch die Vertreter größerer Firmen nach Mittweida, um persönlich Frühlung zu nehmen. So besuchten einige Herren der Personalabteilung eines bekannten deutschen Unternehmens der Elektrotechnik die Ingenieurschule, um sich von dem am Ende des Wintersemesters abgehenden Absolventen geeignete Kräfte bereits jetzt zu sichern.

Errichtung von Ehrenmalen. Der sächsische Minister des Innern hat die Errichtung von Ehrenmalen für die im Krieg Gefallenen oder für die Helden der Ostfronten oder für deren Opfer aus Gründen der öffentlichen Ordnung von der Genehmigung des Ministeriums des Innern, Landesdenkmalamt, abhängig gemacht. Unberührt hiervon bleibt das Erfordernis baupolizeilicher Genehmigung. Wer ein solches Ehrenmal errichtet, ohne zuvor die Genehmigung des Ministeriums zu haben, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark und mit Haft oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Reifeldorf. Dieser Tage fand die Monatsversammlung des Turnvereins im Gasthof „Zur Krone“ statt. Nach begrüßenden Worten eröffnete Turnbruder A. Horn die Versammlung, indem er gleich zur Tagesordnung überging. Zu Punkt 1 wurde der Kreisturntag, der am 10. Februar in Dresden stattfand, besanztgegeben. Dann wurde der Arbeitsplan für die nächste Zeit besanztgegeben. Für das Gouturnfest wurde eine Reisefarosse errichtet. Nach Erledigung von inneren Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. Ein Gefelliges schloß sich dem an.

Reifeldorf. Am Sonntag hielt der Haus- und Grundbesitzerverein Versammlung ab. Vorsitzender Pg. Otto Neumann hielt einen Rückblick über die zwei Jahre der nationalen Regierung in bezug auf den Hausbesitz. Bedeutliche Verbesserungen sind zu verzeichnen, und ein jeder Hausbesitzer kann heute trotz in die Zukunft blicken. Große Summen wurden den Hausbesitzern zur Verfügung gestellt, um auf dem Wege der Arbeitsbeschaffung Reparaturen ausführen zu lassen. Bei den Neumobilen wurden wiedergewählt der Schriftführer Otto Pehold, der Kassierer Felix Richter, neugewählt als Beisitzer Felix Beyer, Hermann Prihsle und Richard Haber. Der Verein stellte an die Gemeinde den Antrag, den Fußweg an der Hauptstraße bei Sännee- und Tawetter besser in Ordnung zu halten. Von einem Vereinsvermögen wurde Abstand genommen.

Reifeldorf. Als glücklicher Gewinner aus der Winterhilfslotterie ging der hiesige Gastwirt Max Frisau hervor. Er gewann fünfzig Mark. Der Losverlofer konnte fünf Mark für sich buchen.

Reutichen. Der Landwirtschaftliche Verein in der Erzeugungsschlacht. In der kürzlich stattgefundenen Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Reutichen machte der Vorsitzende den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen die erfreuliche Mitteilung, daß es dem Verein gestattet sei, in seiner bisherigen Tätigkeit fortzuführen zum Wohle der Landwirtschaft. Es bedeute eine gewisse Anerkennung der verfloffenen Vereinsarbeit, die eigentlich an sich Jahr für Jahr eine Arbeit im Sinne der Erzeugungsschlacht war, unangefordert und dennoch strich durchgeführt in Form von Vorträgen, Lehrgängen und Ausflügen verschiedenster Art. Seit vielen Jahren wurden die üblichen wöchentlichen Veranstaltungen des Vereins mit Rücksicht der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft nicht mehr durchgeführt, umsonst erste Aufbauarbeit betrieben. Mit hoher Genugtuung begimme man nun im Rahmen der Richtlinien des Reichsnährbundes mitzuwirken in der Erzeugungsschlacht. Hauptabteilungsleiter 4 des Reichsnährbundes bei der Kreisbauernschaft Reichen, Pg. Stubbe-Milth, war zu einem Referat über Zweck, Wesen und Ziele der Hauptabteilung 4 gekommen worden. In der anschließenden Diskussion wurden dann noch die Auswirkungen in der Praxis der hiesigen Gegend ausreichend durchgesprochen. Der Vortrag wie die Veranstaltung an sich bewiesen die Notwendigkeit der Aufklärungsarbeit durch gute Vorträge, was am Schluß der Vorträge, Rittergutsbesitzer Wunderling, in seinen Dankesworten an Redner und Publikum zum Ausdruck brachte.

Sachsen und Nachbarschaft.

Raffen. Ueberfall auf ein Dienstmädchen. Auf der Döbener Staatsstraße in Nur Abaja wurde ein Wägriges Dienstmädchen, das sich mit einer Einkaufsleiterin von Abaja auf dem Weg von Babahof Raffen nach Bodenbach befand, von einem Unbekannten überfallen. Trotz heftiger Gegenwehr gelang es dem Raffen, dem Mädchen die Handtasche zu entreißen, worauf er die Flucht ergriff. Noch am gleichen Abend konnte der Täter im Gasthof Jella festgenommen werden. Es handelt sich um einen verheirateten Mann aus Warbach.

Dresden. Jubiläum der Schornsteinfeger. Die hiesige Schornsteinfegerinnung beging ihr 225jähriges Jubiläum mit einem Fest im Saal der Kaufmannschaft. Vor der offenen Innungsabende der ehemaligen „Jüermäuerlehre“ hielt nach einer Begrüßungsansprache des Obereiseners Friedrich Ehrenreimster Döring die Festrede, die er unter das Leitwort stellte: „Ein kluger Mensch muß den Sinn auf das Vergangene lenken, das Gegenwärtige tun und das Künftige bedenken“.

Klingenthal. Komponistenwettbewerb. Aus dem Komponistenwettbewerb für das Klingenthaler Heimatspiel ist der Jüermäuer und Werksführer Otto Wauer, Klingenthal, als Sieger hervorgegangen. Die Urtaufführung des Heimatspiels wird der Reichshender Leipzig im Rahmen einer Uebertragung „Klingenthal sucht ein Heimatspiel“ übernommen.

Wed Schönbau. Erdbeben. Infolge der durch Sturm und Schneeschmelze verursachten Witterungseinflüsse erfolgte an der Elbtafstraße nach Königstein ein umfangreicher Erdbruch. Etwa 1200 Kubikmeter Erdmassen lösten sich vom Bergabhang und verfierten die Straße. Ein gerade vorbeikommender Kraftwagen konnte nur durch scharfes Bremsen auf der schlüpfrigen Straße im letzten Augenblick der drohenden Gefahr entgehen. Die Erdmassen wurden durch das Schneewasser bis in die Nähe des Bahndammes gespült, doch ist eine unmittelbare Gefährdung der Eisenbahn nicht eingetreten.

Annaberg. Erzgebirgische Kulturtagung. Unter Leitung des Kulturratamtsleiters Dr. Günther fand hier eine Kulturtagung des Kreises Obererzgebirge der NSDAP statt. Kreisleiter Voelckung sprach über die Bestrebungen zur Pflege der Volkstüm und Volkstüm, insbesondere die Förderung der erzgebirgischen Schützense. Es ist in Aussicht genommen, im Dezember 1933 eine große erzgebirgische Kreisweihnachtsfeier in Annaberg zu veranstalten, wobei über Schützense des Kreises ein erzgebirgisches Rimmer aufstellen solle. Weiter regte der Kreisleiter eine weitgehende Förderung der Christmettenfeier sowie die Schaffung eines wirklichen erzgebirgischen Passionspiels an und behandelte die Bestrebungen zur Erhaltung der heimatischen Tracht. Der Kulturratamtsleiter teilte noch mit, daß bereits eine Musikabteilung und eine Abteilung zur Pflege altbergräblicher Kulturgüter ins Leben gerufen worden sei.

Wauen. Auf einem Dienstaugang tödlich verunglückt. Der bei der Bahnhofsstation Neumarkt beschäftigte 37jährige Zirkendarbeiter Fritz Artzt wurde beim Abfahren der Bahnstraße von der Lokomotive des August Greiß-Neumarkt erfasst und zur Seite geschleudert. Den ersten schweren Verletzungen ist Fritz kurze Zeit später erlegen. Artzt hatte dem D. Frau Dresden-Hol auszuweichen wollen und beim Betreten des Nachbarsgleises das Rad des Greißer Wagens überfahren.

Scharfenberg. Zum Besten des Winterhilfswerkes veranstaltete am vergangenen Sonntag im Gasthof in Rautsch die Vereinsvereinerin zu Scharfenberg einen „Bunter Abend“. Vereinsführer Clemens Schumann entbot einen herzlichen Willkommensgruß, dem erste und heitere Musik und Gesangsbeiträge des Volkswartchores, Kirchenchores, Rindbarmontallaluss und Männergesangsvereins „Eintracht“ folgten. Bürgermeister Rothe hielt sodann eine Ansprache über das Winterhilfswerk und gab dabei einen Bericht über das Spendenaufkommen sowie über die erfolgten Verteilungen im Ortsgruppenbezirk Scharfenberg. Ueber das Spendenaufkommen ist teilweise schon berichtet worden. Die Verteilungen betragen vom Anfang des Winterhilfswerkes bis zum 30. Januar 1933: 4 Lebensmittel, 407 Zentner Kartoffeln (118 Zentner wurden nach Reichen abgeliefert), 1325 Stück Lebensmittelgutscheine (650 Stück zu 0,50 und 675 Stück zu 1 RM.), 2498 Zentner Mehl, 845 Zentner Pfundfäden, 250 Zentner Zucker, 20 Stück Brot, 48 Stück Fleischbällchen, 30 Pfund Butter, 150 Pfund Äpfel, 2 Hebe, 7 Dosen, 30 Kaninchen, 2 Fasanen, B. Reizmateriale, 1577 Stück Kohlenaufscheine, 25 Zentner Kohlen, 27 Langhäusen Holz, C. Kleidung: 46 Paar Schuhe, 223 Meter Stoff, 27 Stück Unterhosen und Schläpfer, 5 Paar Socken, 1 Damenmantel, C. Sonstiges: 1 Pelten Spielwaren. Außerdem wurde eine Milchspeisung in den Schulen zu Rautsch und Reichenberg durchgeführt. Die Hitlerjugend sammelte anlässlich des Weihnachtsestes 140 Päckchen, die in 53 Pakete umgepackt zur Verteilung kamen. Zwei weitere Verteilungen werden voraussichtlich noch erfolgen. Am Schluß seiner Ausführungen dankte Bürgermeister Rothe für die Spende, Gede- und Opferfreudigkeit im Ortsgruppenbezirk sowie allen Helfern für ihre Mitarbeit. Er gedachte sodann der politischen und historischen Ereignisse des Monats Januar und brachte ein Glas Heil auf den Führer und Reichstagsler aus, worauf die Nationallieder gesungen wurden. Die Turnerinnen zeigten einen rühmlichen Vorkampf und die Turner Pferdritte und Gruppenübungen, während der Radsportverein „Teutonia“ der Farberingen und der Einradreigen und der Radsportverein „Blitz“ der Kunstreigen und der Kunstfahrten vorführten. Alle Darbietungen erzielten reichen Beifall. Ein Tanz schloß sich an. — Am 23. Februar abend 8 Uhr findet ein großes Konzert im „Deutschen Haus“ Reichenberg, ausgeführt vom Musikzug des Deutschen Arbeitsdienstes 1150 Reichen und am 24. Februar ein Familienabend, veranstaltet von der gesamten Hitlerjugend, im Gasthof Rautsch statt. Beide Veranstaltungen werden zugunsten der Winterhilfe abgehalten. Auf ihren Besuch wird schon heute hingewiesen.

Kirchenangelegenheiten
Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.
Wetterbericht
Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für 7. Februar: Nach Nord bis Nordost drehende Winde, Uebergang zu trockenem und heiterem Frostwetter.

Werkstadt. Emigrantenschicksal. In Langburterdorf wurde ein Arbeiter festgenommen, der von Böhmen her die Landesgrenze überschritten hatte. Der Mann hatte keinelei Ausweispapiere bei sich. Er erklärte, der SPD angehörend zu haben. Da er von seinen Genossen und den Gemeindeführern jenseits der Grenze nichts bekommen habe, habe ihn der Hunger wieder nach Deutschland getrieben.

Eröffnung der Ausstellung „Bauer und Landschaft“ im Sächsischen Kunstverein.

Dresden, 5. Februar. Als Auftakt zu dem Mitte Februar in Dresden stattfindenden Zweiten Landesbauernfest wurde am Dienstag in den Ausstellungsräumen des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden eine Ausstellung „Bauer und Landschaft“ eröffnet, die neben Werken der jetzt in Deutschland schaffenden Künstler auch besonders markante Schöpfungen großer verstorbener Bauernmaler aus Galerie- und Privatbesitz umfasst. In Hunderten von Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen, Graphiken und Kleinplastiken zeigt die Ausstellung das Leben des Bauern bei der Arbeit, am Feiertag, in Lust und Leid, in Heim und Feld, verbunden mit Tier und Getreide, verortet in Scholle und Landschaft, die überall in fatten und fargen Gegenden Deutschlands zu jeder Tages- und Jahreszeit anders schön ist. Diese umfassende und einseitlich geschlossene Ausstellung ist das hohe Lied vom Bauern, eine Sinfonie von Blut und Boden.

Im Empfangssaal des Kunstvereins auf der Brühlischen Terrasse hatten sich zur Eröffnung der Ausstellung zahlreiche Ehrengäste eingefunden, unter denen sich Reichstagsler Ruffmann, Volksbildungsminister Dr. Hartnack, Landesbauernführer Körner, Kreisbauernführer Hauptabteilungsleiter Pennewitz und viele bekannte Persönlichkeiten aus dem Dresdener Kultur- und Kunstleben befanden. Der Vorsitzende des Sächsischen Kunstvereins, Oberbürgermeister Förner, betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß es wohl gerade das Thema der Ausstellung sei, das so lebhaftes Interesse hervorgerufen habe. Es sei die erste Kunstschau, die sich überhaupt mit einem begrenzten Thema befaße. Künstlerisch sei sie der Über der Zeit, dem Gedanken von Blut und Boden entsprungen. Die Ausstellung habe über Sachsens Grenzen hinaus Bedeutung. Sie beweise, daß auch der Künstler mitten im Leben der Volksgemeinschaft stehe und daß er imstande sei, bedensverbunden zu schaffen und daß es zwischen Bauerntum und Künstler keine Gegensätze gebe. So sei diese aus Blut und Boden erwachsene Kunst die verbindende Brücke zwischen dem Bauerntum und dem Künstler und gleichzeitig ein wertvoller Mittler zwischen Stadt und Landvolk.

Landesbauernführer Körner, der die Anregung zu dieser Ausstellung gegeben hatte, wies dann auf die Arttendheit und Entwurzelung der Kunst in der Epochenzeit hin. Diese Künstler, die keine Verbindung mit der Heimatde hatten, seien Schänder der Kunst gewesen. Kunst und Bauerntum seien elementare Einheiten und gehörten zusammen. Viele große deutsche bildende Künstler wie Thoma, Leiß, und Dörmeyer seien aus dem Bauernland hervorgegangen. Die Besucher sollten aus dieser Ausstellung deutlich sehen, daß die Kunst im neuen Deutschland etwas Schollegebundenes, Erdgebundenes sei. Die Ausführungen des Landesbauernführers gipfelten in dem Volkstüm: „Ewig der Acker, ewig die Bauernarbeit, ewig und unvergänglich die Kunst, die sich die Kräfte des Ackerers zu nütze macht!“

Tagesdruck

Zeige dich zu jeder Zeit
Stärker als dein Herzensjummer!
Sei nicht Ambos deinem Leib,
Rein, sei deines Leibes Hammer. Herm. Margg.

Chemnitzer Brief.

Die Chemnitzer Kunststätte als Jubiläum.

Chemnitz. In diesen Tagen schickt sich die Chemnitzer Kunststätte an, ihr 75jähriges Jubiläum zu begehen, eine Tatsache, die in weitesten Kreisen Beachtung finden dürfte...

Wohl man in der Geschichte der Chemnitzer Kunststätte rückwärts, dann findet man im Jahre 1905 eine Ausstellung, die Aufsehen erregte. Es wurden Studien und Skizzen Adolph Menzels gezeigt...

nach nirgends gezeigt worden ist, und durch eine neue Ausstellung aus Chemnitzer Privatbesitz.

Auf Anregung des Chemnitzer Druckereibesitzers William Pappi vor 75 Jahren von 30 kunstbegeisterten Chemnitzern ins Leben gerufen, darf die Kunststätte heute auf ein reiches

kulturelles Schaffen und Wirken zurückblicken, das der Stadt Chemnitz auch in weitesten deutschen Kunstkreisen einen Namen von Rang errungen und wesentlich dazu beigetragen hat...

Furchtbare Kindertragödien.

Die Aufklärung des Breslauer Kindermordes.

Wie die Polizei den unmenschlichen Verbrecher ermittelte.

Eines der größten Kapitalverbrechen der deutschen Kriminalgeschichte, der doppelte Mord an der achtjährigen Schülerin Erika Fehse und ihrem elfjährigen Bruder Otto, steht nunmehr fast neun Jahre nach der Tat vor seiner Aufklärung.

Die Wendung in dieser Nordaffäre erfolgte unter sensationellen Umständen. Es war am 6. Juni 1926, an einem Sonntag, als die Breslauer Bevölkerung durch die furchtbare Nachricht erschrocken wurde...

Neben den Leichenstücken lag der abgeschaltete Kopf des Knaben. Der fehlende Rumpf wurde am Tage darauf, ebenfalls in Badpapier und Sacklein gehüllt, auf einem Wege in der Siedlung Jmpel gefunden.

Sieberhafte Suche nach dem Unhold.

Tausende von Mitteilungen aus der Bevölkerung über verdächtige Personen wurden bis in alle Einzelheiten geprüft. Es erfolgten bei den verschiedenen Aktionen auch zahlreiche Verhaftungen von Straftätern...

Nach und nach waren um die Nordfische Fehse 120 dicke Bände entstanden.

Zum Sommer vorigen Jahres bekamen die Ermittlungen plötzlich einen neuen Auftrieb. Es wurde ein Sonderkommissariat einrichtet, das der Polizeipräsident

einem erfahrenen Kommissar unterstellte, der die Nordfische Fehse von Anfang an mitbearbeitet hatte. Der Kommissar und seine 34 Beamten haben seit Mitte vorigen Jahres eine ungeheure Arbeit geleistet.

In den Geschäftskreis der Beamten trat erstmalig ein junger Mann, der ein höchst eigenartiges Leben führte. Er wohnte seit 1924 in Breslau, war aber von 1924 bis 1934 noch nie polizeilich gemeldet gewesen.

Kriminalbeamte drangen überraschend in seine Wohnung ein. Was die Beamten dort fanden, steht in der kriminalwissenschaftlichen und medizinischen Geschichte einzig da. U. a. fand man eine Sammlung von etwa 6700 Postkarten einer bestimmten Art...

Neunjähriges Mädchen ermordet.

Furchtbares Verbrechen an einer Landwirtstochter.

Aus Essen wird gemeldet:

Ein schweres Kapitalverbrechen wurde in Schwagstorf (Kr. Wittlage) verübt. Die neunjährige Tochter des Landwirts Bedmann wurde auf dem Wege zur Schule von einem jungen Burschen an einer einsamen Stelle überfallen und ermordet.

Ein Junge und ein neunjähriges Mädchen des Landwirts Bedmann hatten jeden Morgen einen fast zwei Kilometer langen Schulweg zurückzulegen. Am Tage der Tat war der Junge bereits etwas früher als das Mädchen von Hause weggegangen.

Zwei Kinder verbrannt.

Mutter mit ihrem Viehhüter in Haft genommen.

Bei einem Dachstuhlbrand in dem Anwesen Engel in Pflugscheid (Saar) kamen die drei- und fünfjährigen Kinder der Amalie Adöler ums Leben. Nachdem das Feuer gelöscht war, fanden Feuerwehrende die völlig verkohlten Leichen der beiden Kinder.



Glück ab Jrmingart! ROMAN VON KÄTHE METZNER

Urheberrechtsschutz: Pönf Törme-Verlag, Halle (Saale).

„Ich habe Stellung bekommen...“, kam es ganz leise über Jrmingarts Lippen. Ihre Blide gingen hilflos umher.

Gewiß, es konnte sie hier keiner — und doch schämte sie sich vor den Passanten, an der Seite dieses Menschen gesehen zu werden.

„Aha, deshalb also haben Sie immer meine wohlgemeinten Unterstützungen ausgeschlagen?“ fragte er, mit einem heischenden Blick in ihre Augen.

So sehr sie auch suchte, fand das Mädchen keine Erwiderung. Zu gut wußte es, daß Stiehm's Gelder nicht auf reelle Weise verdient waren.

Graufamer noch als alles bisher Erklüene hätte es ihr geschienen, in Edgar Stiehm's Schuld zu stehen.

„Na ja, dann können Sie freilich auf meine Bettel verzichten, Sie schönes, stolzes Mädchen. Schade, daß es sich vom Adelspräbital nicht leben läßt.“

offenbarer Absicht Jrmingarts Arm, daß diese einen Schritt zurückwich.

Blitzschnell erkannte aber auch Edgar Stiehm, daß er schon wieder im allerbesten Zuge war, sich Jrmingarts Sympathien zu verschmerzen.

„Entschuldigen Sie bitte, gnädiges Fräulein, es war ja nur die unerböfftete Freude, Sie zu sehen.“

Diskret hielt er von diesem Augenblick an Abstand und bat, die Paletchen tragen zu dürfen.

Doch Jrmingart hatte sich zusammengerafft und fand den Mut, freundlich zu danken. Die kleinen Freuden für den lieben, blinden Vater sollten nicht durch diese schmutzigen Hände gehen.

Trotzdem war eine panische Angst in ihr. Doch endlich tauchte von weitem die hohe, graue Nietlosferne auf.

Nun noch die halb dürren Treppen hinauf an der Seite dieses Menschen. Hestig schlug ihr das Herz, doch diesmal war ihre Furcht unbegründet.

Oben auf dem Flur bot er ihr die Hand zum Abschied. Er wäre ein Narr gewesen, hätte er sich die Gelegenheit entgehen lassen, indem er seine brennenden Lippen bestig auf ihre Hand presste.

Stiehm aber beschloß, nicht locker zu lassen, bis er dieses schöne, stolze Mädchen, dem alle Hausbewohner mit Respekt entgegenkamen, endlich bezwungen hatte.

Drittes Kapitel.

Minutenlang stand Jrmingart kurz darauf in der kleinen, dunklen Küche. Sie hatte Mühe, die Spuren dieser widerlichen Begegnung niederzulämpfen.

Sie schien selbst kaum zu wissen, daß sie das eiskalte Leitungswasser schon sekundentlang über ihre Hände laufen ließ, die sie ganz mechanisch mit Bürste und Seife bearbeitete.

Wie im Erwachen, schoß ihr plötzlich der Gedanke durch den Kopf, daß dieses Pläntchen im kalten Wasser eigentlich eine ganz gute Vorbereitung sei für ihre künftige Tätigkeit als Pfälverläuferin.

„Aber hatte nicht ein gütiger Gott ihre furchtbare Not so wunderbar gewendet? Sie fühlte plötzlich ungeahnte Kräfte in sich und zeltete ein liebes, tapferes Lächeln, als sie zu dem Vater hinüberging.“

Von drinnen tönte die vorstichtige Frage des Blinden: „Sind Sie es, Frau Reich?“

Mit dem fein entwickelten Gehör des Blinden hatte er schon lange bemerkt, daß jemand gekommen war.

„Nein, ich bin es, Väterchen. Ja...“ Der blinde alte Herr tastete vorsichtig am Tisch entlang.

Seine Hände fühlten sich vorwärts. Eine leise Angst klang aus seiner Stimme. Würde Jrmingart wieder, wie so oft, umsonst zum Vorkommen gewesen sein? Würde die bittere Not niemals ein Ende nehmen?

Er hätte aber nicht gewagt, eine Frage zu stellen. „Du, mein Liebchen! Ach, wie gut...“, sagte er nur warm und herzlich.

Jrmingart aber hatte mit einer raschen Bewegung die Kappe vom Kopf gerissen und die Paletchen auf den Tisch geworfen.

In nacklichen, schimmernden Locken fielen die abschunden Haarwellen über ihre Schultern und umrahmten das feine schmale, pfirsicharte Gesicht.

Der alte Herr stand mitten in dem kleinen, niedrigen Zimmer, das für seine hohe stattliche Gestalt viel zu winzig erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Entmenschte Mutter stellt sich der Polizei.

Die Kindertragödie in Berlin vor der Aufklärung.

Die Kindertragödie im Hause Weinstraße 27 — in einer Kellerwohnung wurden am Sonntag, von ihrer Mutter verlassen, zwei kleine Kinder des Ehepaars Jänemann, verhungert aufgefunden, während ein drittes schon fast entkräftet war — steht vor ihrer Aufklärung.

Die unmenschliche Mutter, Frau Charlotte Jänemann, hat sich auf ihrem zuständigen Polizeirevier selbst gestellt und ist der Mordkommission zugeführt worden. Sie ist seit der vergangenen Woche in der Reichshauptstadt umhergeirrt,

bis sie jetzt schließlich auf Grund der Veröffentlichungen in der Presse den Entschluß faßte, zur Polizei zu gehen. Sie wurde von der Mordkommission vernommen. Es wird vor allem die Frage zu klären sein, warum Frau J., die von dem Wohlfahrtsamt ausreichend unterstützt wurde, ihre Kinder hilflos zurückließ und so dem sicheren Hungertode preisgab.

Der vierjährige Bernhard Jänemann, der als einziges von seinen Geschwister bei Entdeckung der furchtbaren Tat noch lebend angetroffen worden war, befindet sich noch im Hork-Wessel-Krankenhaus zu Berlin. Durch den langen Nahrungsmangel völlig geschwächt, konnte das Kind anfänglich überhaupt keine Nahrung aufnehmen. Erst allmählich kann man ihm nach und nach Nahrungsmittel einflößen. Die Nahrungsaufnahme ist aber vorläufig noch sehr gering und der Kräftezustand des Kindes äußerst schlecht, so daß die Lebensgefahr immer noch nicht völlig gebannt ist.

Kurze politische Nachrichten.

In der Woche vom 7. bis 13. April d. J. wird von der RSB, Abteilung Schadenverhütung und dem Amt für „Schönheit der Arbeit“ in der Deutschen Arbeitsfront im ganzen Deutschen Reich eine Lärmbekämpfungswoche durchgeführt. Die Aktion wird von mehreren Reichsministern unterstützt.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat einen neuen Minderlohn über die Verteilung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges herausgegeben. Es heißt darin: Nach der eindeutigen Fassung des Runderlasses vom 18. Oktober 1934 können nur diejenigen Zivilbeamten der Militärverwaltung das Ehrenkreuz des Weltkrieges erhalten, die während des Krieges in der Wehrmacht angestellt waren.

Die Reichsbanknoten zu 20 Rentenmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1934 sind zum 31. März 1935 zur Einziehung ausgerufen worden. Die Reichsbank und alle ihre Filialen lösen die ungültig gewordenen Noten noch bis zum 30. Juni 1935 ein. Mit Ablauf dieses Tages erlischt die Einziehungspflicht. Die Noten sind von brauner Grundfarbe und tragen die Nachbildung eines Franentkopfes.

Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Hans Frank, hat den Staatssekretär im Reichs- und Preussischen Justizministerium und Vorsitzenden der Strafrechtsabteilung der Akademie für Deutsches Recht, Dr. jur. Roland Freisler, zum Leiter der wissenschaftlichen Arbeiten der Akademie für Deutsches Recht berufen.

Bedeutender Vitaminforscher gestorben.

Frankfurt a. M. Im 59. Lebensjahr verstarb der langjährige Direktor des Städtischen Nahrungsmitteluntersuchungsamtes und des Untersuchungsamtes für Nahrungsmittelchemie, Prof. Dr. A. Tillmanns. Der Verordnete ist weit über die Grenzen Deutschlands als hervorragender Wissenschaftler und Praktiker bekannt geworden. In den letzten Jahren galt seine Forschung in erster Linie dem Vitamin C, dem unentbehrlichen Schutzstoff gegen Skorbut.

Der Reichshrengerichtshof eröffnet.

Durch Reichsminister Seidler.

In Berlin trat der nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gebildete Reichshrengerichtshof zu seiner ersten Sitzung zusammen. Vor Beginn der Verhandlungen sprach Reichsarbeitsminister Franz Seidler, um auf die hohe Bedeutung der sozialen Ehrengerichtbarkeit für die Neugestaltung unseres sozialen Lebens hinzuweisen. In ausgesprochenem Gegenlag zum früheren Rechtszustand sei nunmehr das Schwergewicht der gesamten arbeitsrechtlichen Gestaltung in den einzelnen Betrieben gelegt. Zur Durchführung des sozialen Ehrengerichtsverfahrens habe das Gesetz besondere Ehrengerichte vorgelesen, die sich aus richterlichen Beamten, Betriebsführern und Vertrauensmännern zusammensetzen. Während als erste Instanz für jeden Bezirk eines Treuhänders ein Ehrengericht gebildet worden sei, schwebt über allen Ehrengerichten als endgültige Berufungsinstanz der Reichshrengerichtshof in seiner besonderen Zusammensetzung von zwei richterlichen Mitgliedern, je einem Betriebsführer und einem Vertrauensmann sowie einer von der Reichsregierung bestimmten Persönlichkeit. Der Reichsarbeitsminister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß es dem Reichshrengerichtshof vergönnt sein möge, seine hohe soziale Mission im Sinn und Geist der den neuen Staat tragenden nationalen und sozialen Ideen zu erfüllen.

Saisonzuwachs der Arbeitslosen immer geringer.

Vergleicht man die Zunahme der Jahreszeitlichen Arbeitslosigkeit in den Jahren vor der nationalsozialistischen Machtergreifung mit der des Vorjahres und der voraussetzlichen Entwicklung in diesem Jahre, so wird man feststellen können, daß das regelmäßige Anschwellen der winterlichen Arbeitslosigkeit gegenüber früher erheblich kleinere Ausmaße angenommen hat. Während in den früheren Jahren der Beschäftigungsrückgang des Winters zwischen ein bis zwei Millionen Menschen erfolgte, hat dieser im Vorjahr nur noch 344 000 betragen.

Wenn dennoch das Ausmaß des winterlichen Beschäftigungsrückganges in diesem Jahre größer sein wird als im Vorjahre, so ist zu berücksichtigen, daß seit dem Vorjahr die Gesamtheit der Arbeitslosen um weitere 1,7 Millionen abgenommen hat, daß also der Ausgangspunkt der winterlichen Zunahme bei einem Stand von 2,27 Millionen Arbeitslosen im Oktober 1934 gegenüber 3,7 Millionen im Herbst 1933 liegt. Ganz abgesehen von den Mehreinstellungen in den witterungsunabhängigen Berufen sind also im vergangenen Jahre auch ganz erheblich viel Arbeitskräfte neu den Außenberufen zugeströmt, die nun eine entsprechend größere Freisetzung zur Folge haben müssen.

Die Zunahme der Arbeitslosenzahlen im Winter ist also ein ganz natürlicher Vorgang, der sich im Wirtschaftsleben immer wieder abspielen muß.

Der Volksgerichtshof tagt in Hamburg.

22 ehemalige Kommunisten auf der Anklagebank.

Der erste Senat des Volksgerichtshofes trat jetzt im Landgerichtshaus in Hamburg in einen Hochverrats- und Sprengstoffprozeß von voraussichtlich sechsköpfiger Dauer gegen 22 ehemalige Kommunisten aus Hamburg und Altona ein. Die Angeklagten haben sich in dem berichtigten „Waffen- und Sprengstoffprozeß“ der Bezirksleitung der KPD, Wasserfront betätigt.

Die Hauptaufgabe dieser gemeinsamen Unterabteilung der KPD, den geplanten gewalttätigen Aufstand durch Beschaffung und Sammlung von Waffen und Sprengstoffen wie durch Schulung und Unterweisung der Organisationsmitglieder in der Handhabung von Waffen und Sprengkörpern wirksam vorzubereiten. Im Mittelpunkt der Verhandlung

standen zwei Aktenstücke gegen die KPD, von denen zum Glück der eine nicht zur Ausführung gelangte. Bei dem anderen, dem am 1. April 1933 durchgeführten Bombenanschlag auf das SA-Pokal-Wachepennin in Hamburg, sind glücklicherweise auch keine Menschenleben zu Schaden gekommen.

Amerikanische Erbschaft für Frankfurt a. M.?

Das Testament eines Strafgefangenen.

New-Yorker Zeitungen verbreiten folgende Meldung: Im Gefängnis-Krankenhaus zu Albany verstarb der Strafgefangene Alfonso Stebbani. In seinem Testament soll er sein Vermögen der Stadt Frankfurt a. M. vermacht haben. Er hinterläßt auf einem Bankkonto angeblich 283 000 Dollar. Der Verordnete hatte ursprünglich 100 000 Dollar von seinem Vater geerbt. Diese Summe hat sich während seiner 45-jährigen Gefängnishaft fast verdreifacht. Das Geld liegt bei der Chase National Bank in New York und soll zugunsten der Frankfurter Bevölkerung verwendet werden. Die amerikanischen Behörden prüfen jetzt die Gültigkeit des Testaments.

Großer Hotelbrand in Schweden.

Zimmermädchen verbrachte Katastrophe.

In der westschwedischen Stadt Gindas brannte nachts das große Touristenhotel vollkommen ab. Beim Brand des aus Holz erbauten Gebäudes spielten sich dramatische Szenen ab, da sich nicht weniger als 86 Personen in unmittelbarer Lebensgefahr befanden. Wenige Minuten, nachdem man den Brand entbrennt hatte, bildete bereits das ganze Hotel ein Flammenmeer.

Dadurch, daß ein Zimmermädchen die Feueralarmglocke rechtzeitig in Tätigkeit setzte, wurde unübersehbares Unglück verhütet. Nur eine Person kam bei dem Brand ums Leben. Es handelt sich um einen dänischen Großkaufmann. Der Brandschaden wird auf über eine Million Kronen beziffert. Besonders Beachtung verdient

das beherzte Verhalten eines Kindermaidchens,

das ihre zwei kleinen Schutzbefohlenen rettete, indem sie sich mit ihnen an einem Seil aus einem Fenster des brennenden Gebäudes hinunterließ. Sie trug dabei Handverletzungen davon. Die Gäste des Hotels konnten sich nur in ihren Kofferkisten in Sicherheit bringen.

Organisationen statt Brot.

Schwierige Brotversorgung in Rußland.

Der Wirtschaftsrat Groß-Rußlands hat sich mit der Frage der Brotversorgung der Bevölkerung beschäftigt. Die Besprechungen ergaben, daß die bisherigen Maßnahmen, die diese Versorgung nach Abschaffung der Brotkarte sicherstellen sollten, unzureichend waren. Es wurde beschlossen, sofort

563 neue Handelsorganisationen aufzuziehen,

um mit deren Hilfe die Brotversorgung zu gewährleisten. Eine ganze Reihe Maßnahmen trägt dazu bei, der Bevölkerung das wichtigste Nahrungsmittel vorzunehmen. So wurde in Moskau festgestellt, daß über 3000 Kilogramm Brot an einem einzigen Tage als für den menschlichen Genuß nicht geeignet beschlagnahmt werden mußten.

Drei sowjetrussische Eisenbahnbedienten hingerichtet.

Moskau. In dem Prozeß gegen 19 Bedienten, die im Laufe des letzten halben Jahres Terrorakte auf den sowjetrussischen Eisenbahnen verübten und dabei 15 Wörde und Überfälle ausführten, verurteilte der Gerichtshof in Keningrad drei Angeklagte zum Tode durch Erschießen.



Glück ab Jemingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

Urheberrechtsschutz: Fünf Törmo-Verlag, Halle (Saale).

In peinlichster Ordnung lag das silberweiße Haar über der hohen glatten Stirn. Sein eisgrauer Bart gab ihm das Aussehen eines gütigen und doch sehr würdigen Weihnachtsmannes. Und wirklich, nicht selten war es ihm passiert, daß ihm die Kinder in der Weihnachtszeit, wenn er mit seinem alten Pelzmantel und der Pelzmütze durch die Straßen ging, „Weihnachtsmann, Weihnachtsmann!“ nachriefen.

Daß freilich jetzt nicht einmal seine Hausjoppe noch des Anziehens wert war und auch die Motastias lärisch verdächtige Altersspuren zeigten, sah der Blinde ja nicht. „Väterchen, liebes, gutes Väterchen! Ich bin ja so glücklich...“

Jemingart war dicht an ihren Vater herantreten und hing nun an seinem Hals.

„Gott... Jemingart... es wäre tatsächlich möglich gewesen? Das... das ist doch wohl nicht wahr... Unmöglich einfach! Jemingart, bitte, rede doch. Rindchen... mein lieber guter Engel... es ist tatsächlich...“

Der alte stämmige Herr kam ins Stammen.

So stark zeigte sich die Erregung in des Vaters Gesicht, daß Jemingart um dessen Gesundheit bangte. Nur nicht aufregen! Sie hätte es ihm schonender mitteilen müssen. Eine liebliche Strenge trat plötzlich in ihr Gesicht.

„Lohn, Väterchen, nicht aufregen! Nun scheint wirklich alle Not ein Ende zu haben. Jahre hindurch hast du, ohne mit einem Wort zu murren, unser schweres Schicksal getragen. Ja, mir selber hast du noch immer Trost ge-

spendet und den Glauben an eine bessere Zukunft gestärkt. Nun laß dich nicht von der Freude unversehrt hier!“

Sie hatte nach einer der Zigarren gegriffen und steckte sie dem Vater in den Mund. Seine Hilflosigkeit erschütterte sie in diesem Augenblick qualvoll. Nur nicht ihn so weich und dankbar sehen müssen! Nur nicht. Allein würde sie schon mit allem fertig werden, wenn es auch einmal über ihre garten Kräfte zu gehen schien.

„Mausche, Väterchen. Gekern war dein Geburtstag, und da hast du nicht einmal eine gute Zigarre gehabt.“

Der hilflose Blinde streifte noch immer den Kopf seiner geliebten Einzelnen, und während er sich stumm zurückführen ließ zu seinem Sessel, konnte er es nicht verhindern, daß schwere Tränen der Mühsung und Freude in seinen eisgrauen Bari rollten.

Jemingart mußte sich abwenden. Die Tochter ertrug es nicht, in den Augen des blinden Vaters Tränen zu sehen.

Endlich war sie so gefaßt, daß sie ihm mit kindlicher Freude erzählen konnte, daß sie tatsächlich engagiert worden sei.

„Ich bin nur im Büro, Väterchen... Ach, mach dir doch über die zwei Zigarren keine Gedanken! Ich habe einen Vorkurs bekommen, weil das bei dieser Firma so üblich ist. Man weiß doch heute ganz genau, daß alle Arbeitslosen vollkommen abgerissen sind und die ungewohnte Arbeit nach jahrelanger Pause auch nur dann wieder richtig aufnehmen können, wenn sie entsprechend zu essen haben. Aus diesem Grunde, so erklärte mir der Chef, könne er mich nicht warten lassen, bis ich mein erstes Gehalt bekomme.“

Daß es freilich ein Fischgeschäft war, verschwieg Jemingart ebenso wie die Tatsache, daß sie auch im Verkaufstram mithelfen mußte. Der Vater war ja so weitstehend geworden, daß er es unmöglich verstanden hätte, wenn sein einziges Kind jetzt Tag für Tag hinter dem Ladentisch stehen mußte.

Ueber der kleinen ärmlichen Manjardentube lag feierliches Schweigen.

Zu plötzlich war die Freude über die beiden edlen, leidgewöhnten Menschen gekommen.

Jeder von ihnen hing seinen Gedanken nach, während sich der Raum immer dichter mit einem feinen, graublauen Rauch füllte, aus dem wie hinter einem Schleier seltsame Bilder auftauchten.

Nur daß die Gedanken des alten Herrn in die Vergangenheit zurückglitten, während Jemingarts Blicke die Zukunft suchten.

Wie lange hatte der Blinde nicht geraucht! Es mußten wohl Jahre darüber hingegangen sein. Dem einst schwerreichen Manne hatte das Leben alles genommen. Schlag auf Schlag kam das damals. Alles... auch das Kostbarste: die schöne, geliebte Frau... und das Augenlicht.

Ach, wie gern hätte er sich dazwischen gefügt, wenn er nur die irdischen Güter verloren hätte: sein großes Vermögen und den unermeßlichen Großgrundbesitz... aber das andere, das hatte ihn niedergeschmettert. Und er wäre wohl dem furchtbaren Druck des Schicksals erlegen, wenn nicht ein Mensch noch gewesen wäre, für den er leben mußte, für den er den Kopf hochhalten mußte: seine einzige Tochter Jemingart.

Doch nun sah er einen Hoffnungsschimmer... Für sich selber verlangte er nichts mehr vom Leben. Nur Jemingart galten all seine Wünsche und inbrünstigen Gebete. Oh, wenn es nur mit ihr noch einmal bergauf ginge.

Manchmal, in ganz hoffnungslosen Stunden, hatte er sich den Tod gewünscht, um nicht wie ein Biuch ihr junges Leben zu belasten. Aber das empfindsame Mädchen ahnte die dunklen Gedanken und ließ den Vater deshalb nur voller Angst für längere Zeit allein.

Jemingart war an das Fenster getreten. Ihre Blicke glitten über die zahllosen Dächer und dann hinunter in den dumpfen, tiefen Hof.

Plötzlich zuckte sie bestig zusammen. Ihre Augen weiteten sich, und ihre Stirn preßte sich dicht an das kalte Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Fabeltier im Busch.

Kleines Erlebnis aus Deutschschwaben. Von G. Thiemann-Groeg.

Ein schwerer Tag liegt hinter uns. Der tiefe Sand der Sand- und Fahrweges, ließ den schwer beladenen wässrigen Ochsenwagen nur langsam vorwärtskommen, und es hat trotz aller Anstrengungen der Treiber und der vierundzwanzig Jäger des ganzen Tages bedurft, um die zwanzig Kilometer bis zu dieser Raistelle zu schaffen.

Müde bleiben die großen Zugochsen nach dem Ausspannen stehen; erst nach mehr als einer Stunde ziehen sie weidend selbsten.

Nach vier Menschen sind von den Mähen des heißen Tages erschöpft. Noch ist es aber nicht an der Zeit, auszurufen, denn morgen bedarf es wieder der letzten Kräfte von Mensch und Tier, wenn wir am Abend die große Wasserstelle im Bett des Aufschlusses erreichen wollen. Dazwischen liegt noch einer Strecke tiefen Sandes ein klippiger Höhenzug mit scharfen Steigungen, der schon manchen Ochsenwagen zu Bruch gehen ließ.

So teile ich vorerst nur Stoffe mit Zwieback für die Schwärze und mich aus, um die Lebensgrüner wieder aufzumuntern und die staubigen Rehlen zu erfrischen. Tabak wird geschnitten, die Pfeifen kommen in Brand, lockig um Feuer lodend genossen wir die kurze Ruhepause. Langsam beginnt die Sonne zur Ruhe zu gehen. Ihre Strahlen vergolden noch einmal die weichen Grassteppen mit den tagenden Schirmalagen, die fernem Klüften und unser Reisesiel.

Ein leiser Windhauch bringt angenehme Kühle. Bald aber wird die Nacht hereinbrechen, und es heißt die letzte Helle noch nutzen, um den Wagen für die morgige Straße insstand zu setzen. Vor allen Dingen müssen sämtliche Räder gelöst und gut geschmiert werden. Mit der „Donnerkracht“ — der eisernen Handwinde — drehen wir mühselig Achse für Achse in die Höhe. Petrus, der Treiber und Vormann, hat die große Eisenblechbüchse mit der Wagenachse geholt und fettet sorgfältig Achsen und Buchsen. Mit dem letzten Rade ist auch der Inhalt der Dose aufgebraucht. Sauer fragt Petrus die Reste zusammen und fettet damit die Drehschiene des Vorderwagens, dann fliegt die leere Büchse im Wogen ins Gebüsch. Sie hat ausgedient...

Es ist Nacht geworden. Ich habe nach dem Abendbrot mit meinen Beuten noch einige Stunden plaudernd um das Feuer gesessen bei geducktem Kaffee und der unvermeidlichen Pfeife Plattentabak. Gegen zehn Uhr ist der Ochsenwäcker selbstwärts zu seinen Tieren verschwunden, und wir rollen uns in unsere Schlafbetten...

Afrikaner Feldleute haben einen leichten Schlaf. Ich gehöre vernimmt jedes absonderliche Geräusch. So fährt ich in dieser Nacht plötzlich hoch: ein merkwürdig hohles Brummen hat mich wach gemacht...

Ich liege etwas abseits vom Feuer am Wogen; drüben schnarchen meine drei schwarzen Begleiter, die Köpfe tief in die Decken vergraben.

Vorsichtig richte ich mich auf und lausche. Der Wind ist aufgegangen und überzieht die weite Steppe mit silbernem Licht.

Jetzt wieder das Geräusch! Anweit von mir im Dunkel des Busches, das durch den Schatten des Wagens noch vertieft wird, zeigt sich Bewegung, mischt sich ein seltsam hohles Schnurren mit blechernem Klappern. Für einen kurzen Augenblick schiebt sich ein gedrungener Tierkörper ins Licht des Mondes, ein unförmiger Kopf fährt zur Erde und scharri dort hin und her.

Was ist das? Ein Erdferkel, ein Wurzelschwein? — Aber dieser unförmige Kopf und das merkwürdige Geräusch geben Rätsel auf.

Etwas ganz Besonderes muß es sein. Ich will erst Näheres erkunden, ehe ich schieße... Zehe strebe ich auf. Mit entschlossener Büchse schleiche ich im Schatten der Büsche zum Feuer und wecke Petrus, dem ich in der vertrauten Weise dreimal auf den Kopf klopfte. Regungslos laure ich neben ihm, hindere den Aufstehenden an jeder ungestümen Bewegung und zeige auf den Busch. Nun starren wir beide gespannt auf die immer wieder sichtbar werdende Tiergestalt und versuchen, den nächtlichen Besuch näher zu erkennen.

Der Mond kommt uns zu Hilfe. Er ist höher gestiegen und hat die Schatten des Busches von dem des Wagens gelöst. So werden in der matten Helle die Umrisse des Tieres des öfteren sichtbar. Seinem Hinterrücken nach konnte es eine Hyäne sein — aber: der lomische, plumpe, edige Kopf?

Petrus hat inzwischen Klein-Hendrik und den Scharthot gewacht. Der letztere ist mit einem überraschten Ausdruck aus dem Schlafe gefahren. Sofort ist es drüber im Busch wieder still geworden. Aber merkwürdigerweise flieht das Tier nicht, klar ragt sein Hinterteil aus dem Schatten ins Mondlicht heraus.

Also nun los! Vielleicht können wir einen guten Fang machen, oder es ist ein verirrter Kaffernlöwe, der sich an den Wagen nicht herantaut und erst nach unserer Abfahrt die Feuerstätte auf Knochen und Essensreste durchsuchen will.

Die drei Schwarzen umgehen den Busch in weitem Bogen und nähern sich ihm sehr von drei Seiten. Sie wollen das Tier in Richtung auf Wogen und Feuer herausdrücken. Sinter dem Feuer aber, im Schatten eines Busches, hockt ich, mit der Büchse im Anschlag.

Petrus hat keine Truppe mit Wurfspeisen und einer Art Bewaffnet. Anfangs gehen die drei nur sehr vorsichtig vor, dann aber wird dem Petrus die Sache zu dumm. Als sich der Körper des Tieres wieder einen Augenblick im Mondlicht zeigt, legt der Schwärze ihm die mit aller Kraft geworfene Ferkelkeule in die Rippen. Das gibt etwas Abwechslung. Ein unheimliches, leuchtendes Flimmern wird laut, begleitet von dem merkwürdig blechern klingenden Scharren; aber noch immer ist der merkwürdige Besuch nicht aus dem Busch herauszutreiben. Als auch einige Würfe mit Erdkloden nichts nützen — Strine gibt es nicht in dieser Sandsteppe —, eilt Scharthot zum Feuer zurück und kommt mit einem lodrenden Ast, den er mit geschicktem Wurf in den Busch schleudert.

Das ist dem nächtlichen Besucher doch zuviel. In großen lomischen Sprüngen verläßt er das Dickicht und prallt in vollem Lauf — an das Hinterrad des Wagens, um sich dann auf der Erde herumzuwälzen und den Kopf mit beiden Vorderläufen zu bearbeiten. Dazu erklingen dezent seltsame Töne, daß wir aus dem Verwundern nicht herauskommen.

„Feuerbrände her!“ Im Wogen nähern wir uns dem immer noch am Boden liegenden Tier und finden — eine riesige, mit dem Erstickungstode ringende Hyäne, deren Kopf bis in die Ohren fest in dem Hochgehäule unserer weggefahrenen Wagenachse eingeklemmt ist, aus der sie sich nun schon seit einer Stunde vergeblich zu befreien sucht. Ein Schuß erlöst sie von ihren Qualen.

Die Hyäne war wohl unserm Wogen gefolgt, in der Hoffnung, am Kollieren Knochen oder Fleisch zu erbeuten. So war sie auf die Schmirbühse gefallen und hatte sich beim Auslecken des Fetts so tief in das Blech hineingearbeitet, daß sie es nicht mehr vom Kopf heruntervoelam und sicher erstickt wäre.

Der metallene Maulloch sah so fest, daß wir ihn beim Abheben des Felles nur mit Hammer und Meißel abjagen konnten.

Acker soll zu Acker...

Skizze von Hans Herbert Nied.

Hinter dem Brunnhof steigt die Straße steil gegen den Berg, und der Bach murmelnd immer leiser im Tal, je höher der Weg sich den Hang hinauf dreht. An der Steinbruchhütte schlägt der einsame Mann den Krug seines Mantels hoch und ruft das Schälchlein breiter um den Hals. Der Steinbruch liegt still im dämmernden Wintertag, der Himmel hängt schwer von Schnee, die hellen Fenster im Brunnhof blitzen ein letztes Mal, ehe sie hinter der Weglehre verschwinden.

Die Straße wird ebener. Der Mann, der sie rüstig fürbäch schreitet, zieht seine Uhr zu Rate und überdrückt den Weg. Auf der Höhe bläst rauher Wind, der die Schenkel durch das Fohentuch kühlt und über den Augenbrauen wie scharfes Was entlangzieht. Die Zeit der Stirnhöhenschmerzen, fällt es dem wandernden Manne ein.

Wo die Straße sich zu senken beginnt und der Marktflecken die ersten Dichtlein ins Schummen hinausschießt, bleibt der Einsame stehen. Sein Atem geht ruhig, das Herz pulst dem schweren Weg zu Trost voll und weich durch seinen Körper. Wohlige Wärme umschleicht der gute Mantel, fast zu heiß scheint es den Händen in den Fäustlingen. Der Ruhende entleert sich ihrer.

Langsam weitersehrend sammelt sein Blick das Dämmerbild zu den Seiten des Weges. Still tragen die Buschhänge den leichten Schmutz des Reifes, eben ruhen die Felder hier auf der Höhe unter der zarten Weiße, Adergrenzen schürren schwarz und überdeutlich vom Straßentand zum Waldsaum. Sie haben halt auch nichts als ihre Acker, sie sorgen sich um nichts so sehr wie um ihre Grenzen. Acker soll zu Acker...

Der Mann denkt es ernst, und sein Kopf nicht sinrend dabei. Und plötzlich hebt er beide Hände unter sein Gesicht und schaut in ihre Innenseiten. Er möchte jetzt lächeln über sich selbst, wie er die weiche Haut mit den Fingerspitzen abtastet, die Handlinien erfühlt, das Muskelfleisch der Daumenballen anhebt und das Spiel der Sehnen im Handteller prüft. Es ist alles so, wie es immer war, ist fest und weich, durchblutet und warm.

Er zieht die Handschuhe aus der Manteltasche und streift sie über seine Hände. Er schreitet schneller aus und atmet tief. Wie er neben des Marktschützens erstem Häusel vorübergeht, ist er ganz, wie man ihn kennt, lästet er seinen Fuß vor der Frau hinter dem Fenster und nickt den Kindern zu die vor ihm über die Straße huschen und ihn sehen als den Doktor erkennen, vor dem doch Vertrauen und Schen sich in ihren kleinen Herzen mischen.

Warm ist es in der Stadt, Leute sind in den Straßen. Licht fällt auf das Pflaster, und die Kirchturme schlägt die Abendrotstunde. Der Arzt gewinnt die Hauptstraße und sich

den steinernen Aufgang seines Hauses schon. Hunger und Lust zu ruhen erfüllen ihn anheimelnd und beglückend. Das Dämmeln der Abend an seiner Tür sagt ihm, daß er gesund in ein gutes Heim einkehrt. Und nach Bratäpfeln duselt's im Flur.

Er hängt seinen Mantel an das Rack und tut den Hut auf den rechten Haken, wie es sich gehört. Er tritt in die Stube und legt den Arm um die Schulter seiner Frau, klopf ihr die Wange, nimmt ihre Hand. Und läßt dann die Hand und schaut sie an, tastet die weiche Haut mit den Spitzen seiner Finger ab, hebt das Fleisch der Daumenballen ab und beugt sich über die Linien in den Gelenken der Finger.

Schreitet leis durch die Tür zur Schlafkammer an das kleine, neue, dritte Bett, zupft das Deckchen zurecht und lächelt über dem klaren Stirnchen seines Kindes, hebt die Händchen beide mit dem Zeigefinger unter dem Kinn hervor und beschaute sie, glücklich und erfüllt von Zärtlichkeit. Betrachtet die Nägelchen und die Reihe der Strahlen über den Knöcheln, fährt das Speckälchen entlang, das dem zarten Gelenken erster Ringelstange ist, legt seine Lippen in das saumige Weiß der Innenseiten. Die Frau schaut fragend zu...

Auf den Fußspitzen verläßt der Mann die Kammer. Vorsichtig dreht die Frau den Lichtschalter hinter ihm, leise klinkt die Tür in das Schloß. Die beiden setzen sich zu Tisch.

Aus dem tiefen Keller steigt der gute Rauch der Suppe, wie die Frau ihren Mann jetzt nach dem Tag und dem Wetter fragt. Ob er im Brunnhof war. Ja. Ob auf den Feldern droben der Wind geht. Ja. Ob die Hasen in diesem Jahr ein langwintriges Fell trugen. Der Mann lächelt.

Das Kind im Brunnhof, endlich erzählt er jetzt, sei also unglücklich, tief aus seinem Blut heraus unselig. Sollte wieder einmal Acker zu Acker kommen. Ist des jungen Bauern Vase gewesen, die Brunnhofbäuerin wurde. Und das Kind, der kleine Junge, trage daran.

Hat ein Mal in seinen kleinen Händen. Nicht weiche Haut wächst über den Innenseiten der Finger und Ballen, sondern Horn, festes Horn. Ist noch so schwarz wie die Fingerspitzen. Wird fester und fester werden und die Gelenken sperren. Wird aus dem Handteller auswärtig kriechen, immer weiter auf das Ellbogengelenk zu. Kann niemand helfen, wo müdes Blut nicht selber Haut von Horn kennt und Horn nicht von Haut...

Die beiden Menschen sind still. Ihr Kind weint in der Kammer. Weils halt noch nicht singen kann, weint es ein Endchen. Und sein Weinen schneidet die Gesichter der Frau und des Mannes wieder mit dem Wissen um ihr eigenes Glück...

Die Reise.

Eine verführerische Geschichte, erzählt von Paul Großkopf.

Alfred kam aus dem Staunen nicht heraus. Das sollte seine Frau sein, seine verehrte und vernünftige Ersta? Nicht möglich. Er versuchte es noch einmal im Guten: „Aber, Kind, wir haben doch erst im Sommer eine Reise gemacht.“

„Es war eben doch nicht die richtige Reise, sonst hätte ich doch etwas erlebt!“

„So“, Alfred erregte sich, „ist das kein Erlebnis, wenn man eine ganze Flasche Sonnenbrand in den Sand laufen läßt? Ist das kein Erlebnis, wenn man seine Armbanduhr verliert, die 75 Mark —“

„... gefloht hat, ich weiß, und eigentlich noch feurer war, weil Du sie mir geschenkt hastest, ich weiß“, unterbrach Frau Ersta und stützte den Kopf noch trögiger auf die geballte Faust. „Aber das sind eben keine Erlebnisse.“

„Da sollen mir doch alle Dunde über drei Jahre ins Bein heißen“, Alfred rang die Hände. „Alles wegen dieser Anzeige.“ Er nahm das Flugblatt und deklamierete gepreizt: „Nur drei Tage. Versäumen Sie nicht, sich die Zukunft deuten zu lassen! Charakter- und Zukunftsdeutung durch Schrift und Auge. Honorar 1 und 2 RM. Besuchen Sie John Williamson, den Mann, der Ihren Lebensweg voraussieht. Zentral-Hotel, Zimmer 5. Erstklassige Empfehlungen...“

Frau Ersta schwieg. — In seinem Horn durch die laute Deklamation ein wenig besänftigt, fuhr Alfred fort: „Ich für meinen Teil kann nur sagen, daß alles, was dieser Mac Alauca, oder wie er hieß, Dir damals gesagt hat, glänzend stimmt: Du hast in der Jugend eine schwere Krankheit durchgemacht. Du hast Sinn für alles Schöne, bist häuslich, brüderlich, bist liebevoll und lebenslustig, manchmal ein bisschen eigenfönnig — siehe heute. Du wirst einen großen dunkelhaarigen Herrn in guter Position kennen lernen und heiraten. Stimmt: Das bist ich. Nebenbei bemerkt, waren wir damals schon so gut wie verlobt. Und Du wirst eine Reise machen, auf der Du ein Erlebnis haben wirst. Stimmt auch, nur daß Du, wie gesagt, auf dieser Reise sogar zwei Erlebnisse...“

Frau Ersta schluckte. „Also, mein liebes Kind“, Alfred legte die Handflächen zusammen, „ich werde Dir ein's sagen. Wenn Du denkst, daß unsere so erlebnisreiche Sommerreise nicht die richtige Reise war, die Dir jener Mac Alauca damals vorausgesagt hat, dann lausst Du mir einetwegen ja zu diesem Mister Williamson, der mit richtigem Namen toischer Müller oder Schulze heißt, gehen und Dir noch einmal die Zukunft deuten lassen. Vielleicht prophezeit auch er Dir eine Reise — dann werde ich mich eben dem Schicksal beugen. Jedenfalls muß ich jetzt ins Büro.“

Damit ging er. An der Tür blieb er stehen. „Aber lasse Dir nicht anmerken, daß Du verheiratet bist. Sonst prophezeit er Dir zehn Reisen. Auf Wiedersehen!“

Die Tür flappete. Fort war er — ohne Auf, ohne Hände. Nach einer Weile stand Frau Ersta bestig auf und las noch einmal die Anzeige, die sie so liebhaft an jene ihr vorausgesagte Reise erinnert hatte. Dann tupfte sie sich die Tränen ab und machte sich zum Ausgehen fertig. —

Als Alfred am Abend nach Hause kam, fand er nicht, wie er erwartet hatte, eine junge triumpfhorende Frau. Noch in Hut und Mantel, aufgeregelt und hilflos lauerte Frau Ersta im Sessel und schluchzte, daß es Alfred ganz weich ums Herz wurde. Verstört legte er ihr die Hände auf die Schulter und beugte sich über sie: „Aber was ist denn?“

Da kam es mißsam über Frau Erstas Lippen: Es sei schändlich, schändlich, schändlich. Quert habe ihr Mister Williamson alles richtig gesagt, genau wie damals der andere Herr mit dem fremdbändischen Namen: schwere Krankheit in der Jugend, häusliche Veranlagung, liebevoll, eigenfönnig. Aber dann habe er gesagt, sie trage augenblicklich Kummer wegen eines Mannes...

„Wichtig“, bemerkte Alfred erstent.

Aber das solle sie sich nicht weiter zu Herzen nehmen, habe Williamson weiter gesagt, denn sie werde eine Reise machen und auf dieser Reise einen großen blonden Herrn in ausgezeichneter Lebensstellung kennen lernen. Diesen Herrn werde sie heiraten. Er werde sie auf Händen tragen. Schändlich, schändlich. Und alles nur, weil er, Alfred, ihr gesagt habe, sie solle sich nicht anmerken lassen, daß sie verheiratet sei...

„Aber ich bitte Dich“, sagte Alfred jetztenerubig. „Aus der Prophezeiung des Mister Williamson geht doch lediglich hervor, daß wir uns scheiden lassen müssen. Ich für meinen Teil —“

„Scheiden lassen?“ schrie Frau Ersta auf und sah ihn mit entsetzten Augen an. Und dann schlug sie plötzlich die Hände vors Gesicht und schluchzte hemmungslos: „Wo hast Du Deinen Trouring? Warum hast Du ihn abgezogen? Warum kommst Du heute eine halbe Stunde später als sonst? Oh, ich armes...“

„Verzeih“, sagte Alfred und streifte den Ring, den er aus der Tasche hervorholte, auf. — „Rein, mein“, jammerte Frau Ersta. — „Aber so hör doch bitte“, beschwichtigte Alfred. „Ich war bei Deinem famosen Mister Williamson und habe mich ebenfalls als ledig und ungebunden ausgegeben.“

„Und was hat er gesagt?“ Frau Ersta sah unter Tränen auf.

„Nette Sachen. Ich leide augenblicklich unter den Raunen einer Frau. Aber später werde ich einmal sehr glücklich werden. Sie schwärmen nicht sonderlich für dunkle Frauen, hat Mister Williamson gesagt, da Sie selbst dunkelhaarig sind. Aber Sie bekommen keine blonde Frau. Das Schicksal bestimmt, daß Sie eine dunkelhaarige Frau lieben lernen...“

„Untersteh Dich!“ Frau Ersta war aufgesprungen, ihre Augen funkelten. Alfred zog die Widerstrebe zu sich heran. „Ich habe ihm darauf erwidert: Ich leide nicht — und ich werde meinen Standpunkt auch gegenüber Tanten, Freundinnen einschließliche Schicksal durchzusetzen wissen — ich leide nicht, daß meine liebe kleine blonde Frau sich das Haar dunkel färbt...“

Frau Ersta umarmte ihn küermisch. „Und was hat er getan?“ — „Er hat sprachlos den Mund aufgestan. Und einige Minuten später sah ich, wie er seine Hotelrechnung bezahlte. So“, fuhr Alfred fort, „und nun essen wir, dann ge' er wie ins Kino. Im Beiprogramm soll es einen herrlichen Mittelmeerfilm geben. Da lausst Du gleich heute Abend — Deine Reise machen.“

„Schäm Dich!“ Sie hielt ihm den Mund hin: „Du hast heute mittag den Ruf vergessen!“

**Lies Deine Heimatzeitung
das Wilsdruffer Tageblatt**